

# Buchbinder-Zeitung

Ersteinst Sonnabend.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro Quartal zzgl. Postgeb. Bestellungen nehmen an alle Postanstalten, sowie die Expedition, Berlin S. 56, Rollbuckdamm 231.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierpaltige Zeile 60 Pf., Stellensuche 40 Pf.; für Verbandsmitglieder 40 Pf. Besammlungsanzeigen z. 20 Pf. Abat-anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 32

Berlin, den 6. August 1910.

26. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Vorstandes.

Von der in Nr. 27 der „Buchbinder-Zeitung“ ausgedruckten Urabstimmung zwecks Einführung der Invalidenunterstützung ist von 126 Zahlstellen- bzw. Gaubertaltungen mit zusammen 10 584 Mitgliedern der 4. Beitragsklasse das Ergebnis der Abstimmung rechtzeitig an uns eingekandt worden, während 5 Zahlstellen mit zusammen 49 Mitgliedern der 4. Beitragsklasse ein Abstimmungsergebnis nicht eingekandt haben.

Abgegeben wurden insgesamt 6985 Fragezettel davon waren mit ja beantwortet 5319

„ „ „ nein „ 1666 „  
„ „ „ unguiltig „ 30 „

Summa . . . 6985 Fragezettel

Aus der nachfolgenden Zusammenstellung ist das Resultat der Abstimmung in den einzelnen Zahlstellen- bzw. Gaubertaltungen ersichtlich:

Name des Ortes bzw. Gaues	Zahl der Mitglieder in der 4. Beitrags- klasse	Dabon haben abgestimmt mit			Außerem noch unguiltige Zettel
		Ja	Nein	Insgesamt	
<b>Gau 1 Einzelmitgl.</b>	45	19	4	23	1
Berlin	2928	948	687	1580	8
Brandenburg	22	19	—	19	—
Koffbus	35	29	1	30	—
Ludenwalde	48	22	7	29	—
Potsdam-Rotawas	23	16	2	18	—
Ratzenow	38	2	26	28	—
<b>Gau 2 Einzelmitgl.</b>	15	9	—	9	—
Königsberg	14	9	2	11	—
Zittau	18	17	—	17	—
<b>Gau 3 Einzelmitgl.</b>	12	5	—	5	—
Stettin	53	45	8	53	—
<b>Gau 4 Einzelmitgl.</b>	16	4	—	4	—
Breslau	102	34	35	69	1
Brieg	17	11	6	17	—
Bromberg	10	—	—	—	—
Glogau	16	12	1	13	—
Görlitz	14	12	—	12	—
Kattowitz	19	—	—	—	—
Posen	15	8	7	15	—
<b>Gau 5 Einzelmitgl.</b>	92	75	10	82	—
Dessau	8	5	3	8	—
Halberstadt	13	18	—	13	—
Magdeburg	119	95	10	105	—
Wittenberg	10	9	—	9	—
<b>Gau 6/7 Einzelmitgl.</b>	64	19	18	32	—
Wart-Wilhelmshaven	13	6	4	10	—
Bremen	52	14	22	36	—
Bremerhaven	13	5	5	10	—
Hamburg	13	11	—	11	—
Hamburg-Altona	382	116	57	173	—
Hiel	34	16	4	20	—
Lübeck	33	14	15	29	—
Rostock	9	8	—	8	—
Schwerin	8	8	—	8	—
<b>Gau 8 Einzelmitgl.</b>	51	43	7	50	—
Wiesfeld	80	44	14	58	—
Dransschweig	40	36	4	40	—
Delmold	—	—	—	—	—
Hannover	432	351	11	362	—
Hildesheim	7	5	1	6	—
Rassel	35	25	2	27	—
<b>Uebertrag</b>	<b>4918</b>	<b>2134</b>	<b>918</b>	<b>3052</b>	<b>10</b>

Name des Ortes bzw. Gaues	Zahl der Mitglieder in der 4. Beitrags- klasse	Dabon haben abgestimmt mit			Außerem noch unguiltige Zettel
		Ja	Nein	Insgesamt	
<b>Uebertrag</b>	<b>4918</b>	<b>2134</b>	<b>918</b>	<b>3052</b>	<b>10</b>
<b>Gau 9 Einzelmitgl.</b>	34	24	7	31	—
Apolda	8	—	—	—	—
Arnstadt	10	10	—	10	—
Eisenach	6	6	—	6	—
Eisenberg	118	41	47	88	—
Erfurt	26	21	2	23	—
Gera	20	16	—	16	—
Gotha	6	2	2	4	—
Halle a. S.	28	11	4	14	—
Jena	6	5	1	6	—
Langensalza	8	4	2	6	—
Muhlhausen	11	—	11	11	—
Saalfeld	7	5	3	8	—
Weimar	7	6	1	7	—
Zeitz	4	4	—	4	—
<b>Gau 10 Einzelmitgl.</b>	39	14	—	14	6
Nach	30	12	7	19	—
Nachrichten-Elberfeld	129	51	40	91	—
Bochum	18	18	—	18	—
Bonn	10	11	—	11	—
Dortmund	50	47	3	50	—
Düren	10	10	—	10	—
Düsseldorf	87	35	12	47	—
Duisburg-Mühlort	17	10	—	10	—
Essen	37	36	1	37	—
Gelsenkirchen	10	7	3	10	—
Hagen	26	6	12	18	—
Herteln	13	9	3	12	—
Koblenz	10	9	—	9	—
Köln a. Rh.	58	17	18	35	—
Krefeld	29	14	3	17	—
Lüdenscheid	7	7	—	7	—
Mühlheim-Oberhausen	4	4	—	4	—
M.-Gladbach	9	9	—	9	—
Neutrieb	10	7	1	8	—
Renscheid	17	12	3	15	—
Solingen-Wald	45	21	6	27	—
<b>Gau 11 Einzelmitgl.</b>	13	4	1	5	—
Darmstadt	11	8	3	11	—
Frankfurt a. M.	158	76	25	101	—
Gießen	13	8	2	10	—
Hanau	51	15	4	19	—
Marburg	35	25	9	34	—
Offenbach a. M.	46	19	18	37	—
Wiesbaden	10	8	—	8	—
<b>Gau 12 Einzelmitgl.</b>	98	18	1	19	—
Münster	13	13	—	13	—
Annaberg-Buchholz	39	10	11	21	—
Burgstädt	10	7	2	9	—
Chemnitz	80	47	16	63	—
Dresden	348	103	86	189	—
Ebersbach-Neugersdorf	8	5	—	5	—
Falkenstein	7	2	—	2	—
Göhring	36	6	20	26	—
Grimma	6	6	—	6	—
Leipzig	1828	1148	181	1327	6
Limbach	21	17	1	18	—
Plauen	54	26	7	33	—
Sebitz	3	—	—	—	—
Wurzen	—	—	—	—	—
Zwickau	10	7	1	8	—
<b>Gau 13 Einzelmitgl.</b>	43	25	2	27	6
Heidelberg	14	8	6	14	—
Kaiserslautern	8	5	2	7	—
Kandel	12	8	1	9	—
Manth.-Ludwigs-hafen	112	50	19	69	—
Saarbrücken	9	8	2	9	—
<b>Uebertrag</b>	<b>8906</b>	<b>4337</b>	<b>1528</b>	<b>5865</b>	<b>28</b>

Name des Ortes bzw. Gaues	Zahl der Mitglieder in der 4. Beitrags- klasse	Dabon haben abgestimmt mit			Außerem noch unguiltige Zettel
		Ja	Nein	Insgesamt	
<b>Uebertrag</b>	<b>8906</b>	<b>4337</b>	<b>1528</b>	<b>5865</b>	<b>28</b>
<b>Gau 14 Einzelmitgl.</b>	5	6	4	10	—
Strahburg	27	19	1	20	—
<b>Gau 15 Einzelmitgl.</b>	35	14	6	20	—
Ullingen	8	1	—	1	—
Freiburg i. Brg.	34	30	1	31	—
Göppingen	8	5	3	8	—
Heilbronn	54	29	4	33	—
Karlsruhe	45	11	16	27	—
Konstanz	13	6	5	11	—
Lahr i. B.	27	26	—	26	—
Pforzheim	126	16	40	56	—
Reutlingen	15	15	—	15	—
Stuttgart	653	419	28	447	1
<b>Gau 16 Einzelmitgl.</b>	27	9	—	9	—
Erlangen	21	18	—	18	—
Münster-Zürich	177	43	18	61	1
Regensburg	24	23	—	23	—
Rüdingen	27	30	—	30	—
<b>Gau 17 Einzelmitgl.</b>	15	3	—	3	—
Augsburg	9	—	—	—	—
Kaufbeuren	10	9	—	9	—
München	355	250	12	262	—
<b>Summa</b>	<b>10633</b>	<b>5319</b>	<b>1666</b>	<b>6985</b>	<b>30</b>

Die obligatorische Einführung der Invalidenunterstützung für die Mitglieder der 4. Beitragsklasse ist daher mit sehr großer Mehrheit beschlossen worden und wird diese nun mit dem 1. Oktober 1910 in der vom Verbandstag beschlossenen Form in Kraft treten.

Die Zahlstellen Apolda, Augsburg, Bromberg, Kattowitz und Sebnitz i. S. mit zusammen 49 Mitgliedern der 4. Beitragsklasse haben ein Abstimmungsergebnis nicht eingekandt.

Der Vorstand.

## Die Lohnbewegung in der Pforzheimer Stuis-Industrie.

Es scheint, daß sich die Bewegung der Stuisarbeiter in Pforzheim und Unterreichenbach durch das mangelnde Entgegenkommen der Unternehmer wieder zu einem hartnäckigen Kampfe auswachsen soll. Am Anfang des Jahres 1908 versuchten diese betanlich, eine zehnprozentige Lohnherabsetzung vorzunehmen. Diese scheiterte an dem Widerstande der Arbeiter, sei aber die 13wöchige Aussperrung hervor, die mit einem Abkommen beendet wurde, das in seinen wesentlichen Punkten folgendes besagt: „In der Zeit vom 7. August 1908 bis zum 31. Juli 1910 dürfen generelle Lohnherabsetzungen nicht eintreten. Innerhalb der gleichen Zeit darf von der Arbeiterschaft keine Forderung auf Lohnherabsetzung gestellt werden.“ Dieses Abkommen sicherte den Arbeitern über die schlechten Jahre der Krise hinweg ihre im Jahre 1906 errungenen Löhne. Am 31. Juli nun ist dieses Abkommen beendet. Es kann gesagt werden, daß dasselbe von der Mehrzahl der Arbeitgeber eingehalten worden ist. Heute nun steht die Stuisarbeiterchaft vor Erneuerung ihrer Vereinbarung. Sie ist auch ernstlich gewillt, ein neues Abkommen abzuschließen, welches unter billiger Berücksichtigung der Verhältnisse in der Stuisbranche Forderungen auf Besserung der

Lohnverhältnisse enthalten soll. Diese sind noch als äußerst schlechte zu nennen und bewegen sich dieselben bei Arbeitern zwischen 27 bis 60 Pf., bei Arbeiterinnen zwischen 18 bis 40 Pf. pro Stunde. Der Durchschnittslohn der Arbeiter beträgt 43 Pf., der Arbeiterinnen 26 Pf. Wenn man berücksichtigt, daß es meist gelernte Arbeiter und Arbeiterinnen sind, so müssen die Löhne als sehr niedrig bezeichnet werden. Die Pforzheimer Etwaisindustrie genießt Weltruf und sie hat sich zu einer Leistungsfähigkeit entwickelt, die von keinem anderen Werke übertrifft wird. Das ist nicht allein ein Verdienst der Arbeitgeber, sondern auch das einer Leistungsfähigen Arbeiterschaft. Leider wird dieses von der anderen Seite nicht anerkannt; der beste Beweis hierfür sind die Lohnverhältnisse.

Mitte Juli hat nun eine öffentliche Etwaisarbeiterversammlung Stellung zur Erneuerung des Abkommens genommen. Unter Anlehnung an die Vereinbarung vom Jahre 1906 soll die wöchentliche Arbeitszeit von 54 auf 53 Stunden herabgesetzt werden. Begründet wird dies mit der Verringerung der Steuerbeurteilung, wonach jetzt schon die Arbeiterinnen Sonnabends um halb 5 Uhr Geschäftsschluß haben. Weiterhin wird eine Lohnerhöhung von 4 Pf. für Arbeiter und Arbeiterinnen gefordert. Begründet wird dieses damit, daß seit dem Jahre 1906 eine Erhöhung der Löhne nicht eingetreten ist, sich hingegen die Lebenshaltung stetig verteuert hat. Besonders die Reichsfinanzreform hat hierzu wesentlich beigetragen, so daß schon auf Grund dieser Verteuerung der Lebenshaltung eine Forderung auf Erhöhung der Löhne nur zu berechtigt ist. Auch den Beamten des Staates und der Gemeinde mußten die Gehälter erhöht werden. Ja sogar des Staates erster Diener kam mit seinem Millionengehalt nicht mehr aus, und er erhielt eine Zulage von 3½ Millionen. Dieser ungeheuren Zulage ist ungefähr die Gesamtlohnsumme der Pforzheimer Etwaisarbeiter für einen Zeitraum von 4 bis 4½ Jahren gleich. Ein treffender Beweis, wie sich die Lebensbedingungen verschlechtert, wenn ein einzelner Mann diese Zulagen benötigt.

Die Forderungen der Etwaisarbeiter sind also äußerst bescheidene, und sie wurden der Arbeitgebervereinigung sowohl als auch den einzelnen Firmen am 21. Juli überreicht. Damit hatte aber die Lohnkommission unserer Pforzheimer Kollegen etwas getan, auf was — mit Ausnahme der Etwaisfabrikanten — kein Mensch gekommen wäre: Sie haben mit diesen Forderungen gegen das Abkommen von 1908 verstoßen! Hören wir, was die Unternehmer dazu sagen:

„Wir sind im Besitze Ihres Rundschreibens vom 21. Juli und sind erfreut, daß Sie entgegen dem unterm 25. Juli 1908 getroffenen Ab-

kommen mit einer Forderung auf Lohnerhöhung an uns herantreten, die gemäß § 4 Abs. 2 des vorerwähnten Abkommens gar nicht statthaft ist.

Die Vereinigung Pforzheimer Etwais- und Kartonnagen-Fabrikanten hat infolgedessen keine Ursache, zu der bei ihr eingegangenen sogenannten „Vereinbarung“ Stellung zu nehmen.

Das oben erwähnte Rundschreiben haben wir indessen dem Vorstand des Verbandes der Etwaisfabrikanten Deutschlands zur gefl. Kenntnisnahme und zur Beratung mit dem Schutzverband deutscher Arbeitgeberverbände unterbreitet.“

Also aus dem bloßen Einreichen der Forderungen wird hier ein Verstoß gegen das Abkommen von 1908 konstruiert. Wir gestatten uns, hierzu unser Erstaunen auszudrücken, daß so etwas möglich ist. Denn nicht sind die Forderungen eingereicht worden, damit sie während der Geltungsdauer des Abkommens von 1908 in Wirksamkeit treten sollen, sondern damit nach Ablauf desselben ein anderes Abkommen getroffen sein soll, nach dem dann gehandelt werden kann. Das ist der übliche Weg, der fast in jedem Tarifvertrag, in jeder sonstigen Vereinbarung vorgesehen ist: daß nämlich nach vor Ablauf derselben Verhandlungen über Weiterführung oder Abänderung gepflogen werden. Anders unsere Pforzheimer Etwaisfabrikanten, die einen Verstoß gegen Treu und Glauben, gegen urkundlich festgelegte Abmachungen darin erblickten! Damit stehen sie ja wohl nicht nur im gesamten öffentlichen Leben im allgemeinen, sondern auch im besonderen bei ihren Klaffengengenossen, den Unternehmern, vollständig allein. Es ist nicht denkbar, daß sich noch jemand einer solchen Auslegung anschließen kann.

Aber auch für die Pforzheimer Etwais- und Kartonnagen-Fabrikanten war diese Auslegung wohl nur das Mittel zum Zweck. Das kommt im zweiten Absatz ihres Schreibens unverblümt zum Ausdruck: Durch den (angeblichen) Bruch des Abkommens halten sie sich der Verpflichtung ledig, über den neuingereichten Entwurf eines weiteren Abkommens zu beraten. „Wir haben infolgedessen keine Ursache, zu der bei uns eingegangenen sogenannten „Vereinbarung“ Stellung zu nehmen.“ Punktum. Ein jedenfalls sehr einfaches, aber absolut wirkungsloses Mittel, unbecuemen Dingen aus dem Wege zu gehen.

Die Vereinigung der Pforzheimer Etwais- und Kartonnagen-Fabrikanten blieb jedoch nicht auf halbem Wege stehen, sondern überwies die Vorlage zu einer neuen Vereinbarung dem Vorstand des Verbandes der Etwaisfabrikanten Deutschlands zur Kenntnisnahme — und zur Beratung mit dem Schutzverband deutscher Arbeitgeberverbände. Das ist dein Wert, Oktavio! so könnte man wohl angesichts dieser Entwicklung der Dinge dem Generalsekretär Rasse, der die

Etwaisfabrikanten Deutschlands unter seine schützenden Fittiche genommen hat, zurufen. Nicht unbekannt ist ja unseren Mitgliedern, daß der Verband der Etwaisfabrikanten auf seiner letzten Tagung unter dem Einflusse dieses Mannes ausdrücklich beschloß, auf Tarifverträge mit Arbeitnehmerverbänden nicht einzugehen und darauf hinzuwirken, daß bestehende Verträge nicht mehr erneuert werden. Wir haben schon auf die Unhaltbarkeit eines derartigen Beschlusses — zumal einer gut organisierten Arbeitergruppe gegenüber — hingewiesen, und der Abschluß in Hanau hat ja den Unternehmern ihr Nichtvermögen in dieser Sache deutlich gezeigt. Wollten nun die Pforzheimer Unternehmer durch das Verweisen der Forderungen an den Zentralverband die Verantwortung für den beim starren Festhalten an vorstehenden Beschluß unweigerlich entstehenden umfangreichen und das Gewerbe, das sich von den Folgen der Ausperrung von vor zwei Jahren kaum erholt hat, schwer schädigender Kämpfe von sich abwägen? Fast scheint es so! Und wenn es so wäre, dann ist es ein falscher Weg, der da eingeschlagen wurde. Hanau zeigte das Unhaltbare des Eisenacher Beschlusses, Mathenow und andere Städte werden folgen. Und Pforzheim wird nicht zurückbleiben! Aber wenn man das weiß — und auch die Unternehmer werden sich eines solchen Geschehens nicht erwehren können —, dann ist es wohl das Beste, einen solch unsinnigen Beschluß als nicht gefaßt zu betrachten. Anders die Unternehmer der Etwaisindustrie. Seitens des Verbandesvorstandes war ein Schreiben an die Pforzheimer Etwaisfabrikanten gerichtet worden, in der irriren Auffassung derselben wegen der eingereichten Forderungen dargelegt und auf die ganze sonderbare Stellung derselben überhaupt hingewiesen wurde. Eine Abschrift dieses Berichtes ging auch an den Vorstand des Etwaisfabrikantenverbandes Deutschlands in Leipzig, der daraufhin kurz antwortete, daß sich der Ortsverein Pforzheim des Unternehmerverbandes mit seiner jede Verhandlung ablehnenden Haltung nur auf den Boden des bekannten Eisenacher Beschlusses stellte, der einstimmig gefaßt worden sei, und daß darum auch der Vorstand des Gesamtverbandes nicht in der Lage sei, in Verhandlungen über ein Abkommen zwischen den beiderseitigen Verbänden einzutreten. Kein Wort über die Forderungen der Arbeiterschaft, kein Wort aber auch über die Beratung derselben durch den Schutzverband der Arbeitgeberverbände. Sie halten also zunächst noch — trotz der offensichtlich für sie verfahrenen Situation — an dem Eisenacher Beschlusse fest und, um zu retten, was noch zu retten ist, begeben

## Die Ausstellung von Meisterwerken mohammedanischer Kunst in München.

(Nachdruck verboten.)

Trotzdem wir Europäer zum Orient mit einem Hochmut herablickten und in ihm das Muster von staatlicher Korruption aller Art finden, so hat doch diese Meinung einen leichten Anteil von Neid, und wenn wir europäische Vorurteile beiseite lassen und den Orient in seiner Kulturgeschichte überblicken, dann gleitet uns das Recht aus den Händen, den Orient und seine Kultur gering zu schätzen. Wir dürfen nicht mehr nur die Meinung haben, daß der Orient nichts mehr gewesen sei als das Mutterland einer feinen Lebenskunst, das Mutterland des Luxus und des raffinierten und aber auch edlen Lebensgenusses, in höchster Blüte schon zu einer Zeit, da die Könige und Edlen der Völker im Abendlande einander überboten in Sausen und Feiern und in rohen Raufspielen. Wir haben den Orientalen viel mehr in der Kulturgeschichte zu verdanken, und das bezieht sich nicht nur auf Lebenskunst und Genußleben, das bezieht sich auf unser ganzes Wissen: die Orientalen haben eine Stufe in der Entwicklung unserer Wissenschaften gebaut, die so notwendig wie ein Fundament ist. Unsere Zahlen als Schriftzeichen, unser Zahlensystem, unsere Mathematik, die Algebra, stammen direkt von den Arabern, wie auch die Namen sagen. Die Astronomie mit ihrer Zeiteinteilung hat in den Orientalen ihre Wälder, und nicht zuletzt die Chemie, die immer modernste unserer technischen Wissenschaften, hat ihren Grundstock ebenfalls in den alten arabischen Wissenschaften. Dadurch wird es erklär-

lich, daß auch eine große Reihe von technischen Künften ihren Ursprung bei den Orientalen haben, und auch hier sind noch alte technische Bezeichnungen die Zeugen: Korbuanleder heißt eine Lederorte nach dem Leder, das einst von den mohammedanischen Mauren und deren Nachkommen, den Moriskanen in Cordoba, gemacht und das als Exportartikel schon in jener Zeit von auswärtigen Händlern über ganz Europa verhandelt wurde. Noch heute heißt auch ein vielfach für Buchbindergewerke gebrauchtes Leder Persien, und auch das Ziegenleder, das unter dem Namen Maroccan (Maroquin) für Bucheinbände viel gebraucht wird, weist mit diesem Namen, auch wenn es nicht echter Herkunft sein sollte, darauf hin, daß die Marokkaner, die heute außer den Türken noch die einzigen Träger des Islams sind, sich, wie alle mohammedanischen Völkerstämme, zu aller Zeit vortrefflich auf die Kunst der Lederzubereitung verstanden haben. Es liegen sich noch viele solcher Techniken aufzählen, die wir den Orientalen zu verdanken haben; die Metallbearbeitung durch Wegen, Ziselieren, Zauschieren, Meißelieren, Damaszierern usw., mögen besonders genannt werden, und die Verfahren zur Metallfärbung, die in den größten industriellen Establishments heute noch angewendet werden, lassen sich meistens, wie z. B. das sogenannte Englisch-gaufferen der Stahlwaren, auf alte Handwerks-techniken der Orientalen zurückführen. Die Webtechnik und Teppichknüpfkunst, die Färberei und auch die Lederfärbung, die Lederpressung und die Ledervergoldung hat den Europäern niemand anders gelehrt, als der Orient, und zu einer Zeit zwar, da der Orient vom Islam beherrscht ward.

So ist also der Begriff der mohammedanischen Kunst, die die Ausstellung in München in ihren Meisterwerken vorführt, nicht etwa gering zu

schätzen, und wer diese Ausstellung nicht nur als oberflächlicher Besucher durchschreitet, der wird das ziemlich lüdenhafte Urteil, das unsere Kunstgeschichte über mohammedanische Kunst gibt, berichtigen und ergänzen können. Er wird auch erfahren, daß diese mohammedanische Kunst fast für ein Jahrtausend etwas bedeutet, gegen das die europäischen Kunstperioden sich durchaus nicht zu überheben brauchen. Vom Ebro bis zum Ganges, in einer Zone, die die ältesten menschlichen Kulturen entstehen und vergehen gesehen hat, in der die alten Reiche in Mesopotamien unter Schutt und Sand begraben lagen, in der die weißen Marmortempel Altgriechenlands verlassen ragten, während ihre Säulen nankten, in der das goldene Rom vom strahlenden Niedestal seiner Weltmacht herabgesunken war und wo Byzanz zu zerbröckeln begann, als der Islam aus Persien herabdrang, da faßte die mohammedanische Kunst alles, was an Kulturgütern noch erhalten war und der Erben harzte, zusammen, und so ward der Islam der Vermittler zwischen alter Kultur und alten Künsten und zwischen moderner Wissenschaft und moderner Technik. Von diesem Standpunkt aus konnten wohl die Orientalen zu der geringen Schätzung der Abendländer kommen, die sie als Barbaren betrachteten, und wenn wir etwa die Verfolgung der Mauren in Spanien und die Vertreibung der Moriskanen im 17. Jahrhundert, der maurischen Nachfahren in Spanien, auf deren Gewerbetreiblichkeit die Blüte des Landes beruhte, ins Auge fassen, so hatten die Orientalen vielleicht mehr Recht, die Europäer Barbaren zu schelten, als umgekehrt, wenn gleich der Islam seinen Siegeszug auch nur durch ein Meer von Blut beschritten hatte.

Dieser Charakter des Islams, als einer mit dem Schwert gebrachten Religion, bestimmte natürlich auch die mohammedanische Kunst und ihre

sie sich ihrer immer so stark betonten Selbständigkeit und suchen Rat und Hilfe beim Schutzbund deutscher Arbeitgeberverbände. Was soll die Drohung mit diesem? Glauben die Unternehmer, uns damit schrecken zu können? Sie irren. Auch der Arbeiterschutzbund wird nicht anders können, als zum letzten Ende — wenn der Kampf lange genug ange dauert hat — dem korporativen Abschluß zuzustimmen.

Eigenartig aber berührt es, daß die Etuisfabrikanten, die doch immer gleich ihren Genossen aus anderen Branchen ihre absolute Selbständigkeit unter allen Umständen aufrechterhalten wissen wollen, diese gleiche Selbständigkeit jetzt aufgeben, noch ehe es überhaupt zu irgend welcher Aussprache mit der Arbeiterschaft gekommen wäre. Nachdem sie aber diesen Weg gegangen sind, dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Arbeiterschaft der Etuisindustrie in Pforzheim ihnen folgen und die oberste Behörde der deutschen freien Gewerkschaften zur endgültigen Erledigung der Angelegenheit hinzuziehen würde. Ob es im Interesse des Berufes liegt, wenn so vollständig außerhalb desselben stehende Körperschaften wie Schutzbund der Arbeitgeberverbände und Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands das letzte Wort in den ureigensten Berufsfragen sprechen, diese Frage werden wohl die Unternehmer nicht nur der Pforzheimer, sondern der gesamten deutschen Etuisindustrie mit gutem Gewissen kaum bejahen. Uns kann es recht sein, wenn sich der Kampf in Pforzheim durch das Verhalten der Unternehmer wiederum so zuspitzt wie vor zwei Jahren; wir fürchten ihn nicht. Doch an den Unternehmern liegt es noch immer, was in der nächsten Zeit in Pforzheim Krampf sein wird.

**Achtung beim Stellenwechsel!**

Wer seine Arbeitsstelle wechseln will oder muß und zu diesem Zwecke geht, den Ort zu verlassen, der blättert wohl in den verschiedensten Fachzeitschriften herum und sucht nach einem günstigen Angebot. Hat er ein solches entdeckt, so hat er es meistens mit der Einreichung der Offerte recht eilig, weil er befürchtet, daß ein anderer vor ihm schon dasselbe getan und er somit weniger Aussicht auf Engagement hat. Daß unser Verbandsorgan unzählige Male darauf hingewiesen, bei Arbeitsangeboten nach einem andern Orte sich vorher über die näheren Verhältnisse zu erkundigen, das kommt, wenn überhaupt, wohl den Meisten erst in zweiter Linie zum Bewußtsein. Ist es die vorbeschriebene Verführung, welche zur Eile treibt oder ist es Absicht, nur ja keine Abgabe zu erhalten und man andererseits dann die gute Entschuldigung hat, diese Forderung sei dem Arbeit-

suchenden nicht bekannt gewesen oder man habe sie vergessen? Sei dem wie ihm wolle! Tatsache ist, daß sich viele vor bitteren Enttäuschungen bewahren können, wenn sie die guten Lehren unjeres Verbandsorgans und mancher Versammlungen befolgen würden. Ist einmal die Zusage an den Unternehmer ergangen, dann ist ein Zurücktreten mit vielen Schwierigkeiten verknüpft.

Schon der Umstand, daß an anderen Orten Leute gesucht werden, sollte stutzig machen und die Frage aufdrängen, wäre es dem Unternehmer nicht viel leichter möglich, an seinem Betriebsort Arbeitskräfte genügend zu finden, wenn er einen Lohn zahlte, der den Ortsverhältnissen entspricht oder sein Personal so behandelte, wie man es verlangen muß? — Die Verbandsfunktionäre der größeren Orte könnten hier wohl die vielseitigsten Antworten geben und werden mir beipflichten, daß solchen Firmen, unter denen einige jahrein, jahraus auf den Annoncenplätzen zu finden sind und die sich meistens genieren, mit ihrer Firma zu unterzeichnen, Arbeitskräfte in nächster Nähe genügend zur Verfügung stehen. Schreiber dieses hat fast täglich Gelegenheit, Zugereiste Klagen zu hören, daß sie auf verlockende Annoncen hereingefallen und enttäuscht sind, daß sie aber infolge bindender Verträge oder Mittellosigkeit gezwungen sind, wider Willen auszuhalten.

Oftmals läßt sich der Unmut aber auch in ein Schimpfen auf die Kollegenschaft am Orte aus, welche nicht die Kraft besitzen, bessere Verhältnisse in bezug auf Arbeitszeit, Lohn und Behandlung zu schaffen. Mit Verlaub, sind nicht die Hereingefallenen am meisten schuldig an solchen Zuständen? Wäre nicht das Unternehmertum eher zu veranlassen, bessere Betriebszustände und Entlohnung zu gewähren, wenn sie wüßten, daß sie durch Annoncen auch keine billigeren und willigeren Leute erhielten? — Wenn z. B. in einer Stadt wie Dresden Buchbinder, Kartonnagenzuschneider, Plakat- und andere Träger, sowie weibliche Arbeitskräfte zur Genüge vorhanden sind, was bezweckt dann das Inserieren nach Arbeitskräften in der Fachpresse? Doch nur die Ortsansässigen aus leicht erkennlichen Gründen nicht zu beschäftigen, um dafür unter den unmöglichsten Besprechungen sich nichteingeweihtes Personal aus dem Erzgebirge oder Böhmen usw. heranzuziehen. Die Unternehmer wissen nur zu gut, daß es leicht ist, wenn sie mit diesen Leichtgläubigen von auswärts nicht zufrieden sind, sie infolge ihrer Mittellosigkeit oder Sprachunkenntnis mit geringerer Entlohnung abzufinden oder sie der Straße zu überliefern und somit die Arbeitslosigkeit und für die Gesamtindustrie am Ort „bescheidenere“ Angebot zu vermehren.

Dieses Beispiel dürfte im großen und ganzen auf viele Orte zutreffen und deshalb ist allen Kollegen und Kolleginnen dringend die Mahnung zuzusetzen:

**Veräume niemand, wenn er an einem andern Ort Arbeit anzunehmen denkt, sich vorher genaue Auskunft geben zu lassen.**

Technik. Die Orientalen verstanden Waffen zu schmieden. Und der Islam bestimmte noch einen anderen Kunstzweig, die Teppichkunst, die er freilich vorgefunden hatte, die er aber entwickeln half. Die Teppiche wurden gebraucht mit dem Aufsteigen der mohammedanischen Kultur, mit dem Bau prächtiger Kalifenpaläste und Moscheen. Auch infolge der lebhaften politischen Beziehungen der Kalifen, die nach dem Abendlande als fürstliche Gesandte orientalische Webereien (Grabgewänder Karls des Großen) sandten. Von dieser Teppichkunst geht nun fast alle mohammedanische Kunst aus, die Architektur, die Metalldecoration, die Kunst der Miniaturen, in der besonders die Inder und die Perser ganz Hervorragendes leisteten, die Decoration der Töpfereikunst und am allerdeutlichsten geht von der Teppichkunst die Decoration der Buchdeckel aus. Man kann sagen, diese orientalischen Bucheinbände sind nichts weiter als verkleinerte Darstellungen von Teppichkompositionen, zwar beschränkt auf einige wenige Farben, aber genau den farbigem und ornamentalen Gesetzen entsprechend, wie sie den typischen Teppichmustern eigentümlich sind. Und bis auf heute, bis auf die modernste Buchkunst haben sich diese arabischen und persischen Einbandmuster vererbt, und ein großer Teil der Stempel für die Lederpressung läßt sich direkt auf orientalische Vorbilder zurückführen.

Von dem altägyptischen Album aus, das eine weiße, mit Bekanntmachungen und Pamphleten bedeckte Wand war, die die Stelle unserer Witzsäulen ausfüllte, die also als eine Sammelpflanze für literarische und bildliche Darstellungen war, wandert der Begriff des Albums weiter, und wir finden bei den Orientalen, namentlich bei den Persern, das Album als großen Buchumschlag wieder. Auch bei den Indiern wird ein solcher großer Buchumschlag

gemacht, und zwar zu dem Zwecke, um darin die einzelnen Blätter der persischen und indischen Miniaturmalerei, die künstlerisch sehr hoch steht, und auch die Blätter der Schönschreibekunst, die die Dichtungen der alten Römer wiedergeben, darin aufzuheben. Sind also diese Blätter, die Miniaturen wie die Handschriften in ihrer Feinheit und in ihrem künstlerischen Ausdruck von uns kaum zu begreifende Kunstwerke, so sind die Albums selbst oft technische Meisterwerke. Sie gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück, sind also noch nicht so alt. Eines dieser Albums zeigt aber etwas sehr Interessantes: es enthält chinesische Miniaturen — die chinesische Kunst steht vielfach mit der mohammedanischen in enger Wechselbeziehung — und zeigt in seiner sehr einfachen Pressung im Ornament chinesische Einflüsse.

Die eigentlichen Bucheinbände stehen nun freilich technisch und auch künstlerisch über den Albums, und es sind ganz seltene Stücke, die zunächst aufgezählt sein mögen. Es ist da: ein Bucheinband mit Blindpressung von 1450, das Fragment einer Handschrift aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, für einen Schah angefertigt. Der Einband, der dazu gehört, hat Ornamente in Gold- und Blindpressung, und den ornamentalen Reichtum kann man daran erkennen, daß zu dieser Pressung nicht weniger denn etwa 500 000 Stempeldrücke notwendig gewesen sind. Ferner ein Prachtoran für den türkischen Sultan Selim I., der von persischen Buchbindern gemacht ist, ein Prachtinband aus geschnittenem Leder mit goldenem und blauem Grund, der aus der persischen Stadt Herat stammt und etwa im Jahre 1450 entstanden ist. Ein ganz wunderbares Stück ist der Prachtinband von rottem (Maroquin?) Leder, der wunderbar, feingezeichnete Arabesken in Prägelvergoldung zeigt — allein schon die Stempel zu

Man stelle die Anfrage aber nicht erst dann, wenn man sich schon verpflichtet hat und eine Warnung nicht mehr erteilt werden kann. Bedenkt, daß unter Umständen durch andere Arbeiten oder durch Einziehen näherer Erkundigungen eine Antwort etwas später als dem Auskunfterteilenden selbst lieb ist, eintreffen kann.

Bei allem guten Willen ist es außerdem dem Unterstützungsauswähler aber auch nicht möglich, eine Extratraktierung zu geben oder Betriebsabreife auszuhandeln an solche, welche eine weite Bahnreise, (auch wie oftmals zu verzeichnen, direkt vom Auslande her) unternommen haben, nur weil sie glauben, an dem Ziele ihrer Fahrt müßte unbedingt für sie Arbeit vorhanden sein, dann eine Enttäuschung erleben und dann völlig abgebannt dem Auswähler ihr Loos klagen. Es heißt eben, sogar noch in der Verzeihung möglichst Vorsicht walten zu lassen!

Dresden.

1e.

**Heimarbeit in der Münchener Papierindustrie.**

In der Münchener Papierindustrie steht die Heimarbeit in schönster Blüte, und zwar ist das besonders in der Dütenfabrikation bemerkbar. Wenn manche Leute wüßten, mit welchen Dingen die Düten in Berührung gekommen sind, in denen sie ihre Lebens- und Genußmittel — besonders auch Konfekt! — nach Hause tragen, so würden sie wohl von einem heftigen Ekel ergriffen werden. Ist es doch wiederholt vorgekommen, daß sich in solchen Düten Nierchen befanden, die nachts sehr unangenehm werden können. Darüber wird sich niemand wundern, der weiß, unter welchen Umständen diese Papierwaren hergestellt werden. Das Kleben der Düten besorgen Arbeiterinnen, die nicht selten fünf und noch mehr Kinder haben. Die Wohnräume dieser Arbeiterinnen sind natürlich sehr beschränkt, und zum Aufräumen können sie sich auch nicht viel Zeit nehmen, weil eben jede Stunde kostbar ist. Zum „Beschweren“ der Düten — damit sie besser kleben — werden die Kinder auf die Stöße gesetzt. Auch im Gefängnis werden Düten hergestellt, auf denen sich oft braune Flecken befinden, die von Absonderungen der Nasen von Schnupfern herkommen!

Der Verdienst der mit der Herstellung von Düten beschäftigten Heimarbeiterinnen ist ganz erbärmlich. Dafür einige Beispiele: Eine Arbeiterin arbeitet allein täglich von 5 Uhr früh bis 10 Uhr, dann wird aufgeräumt und ein bißchen gefocht, und von 12 Uhr mittags wird dann bis abends 8 und 10 Uhr mit kurzer Unterbrechung geklebt. Die Arbeitszeit ist durchschnittlich 13 Stunden pro Tag, der Wochenverdienst beträgt 8 Mk., pro Stunde 10 Pf. Eine Frau arbeitet mit 3 Kindern im Alter von 12, 11 und 10 Jahren und erzielt einen Stundenlohn von 6 Pf. Eine andere arbeitet mit 2 Kindern, wovon eines 13, das andere 12 Jahre alt ist. Jedes Kind wird pro Tag 4—9 Stunden beschäftigt,

diesem Stück mögen eine unermessliche Arbeit gekostet haben. An 6 großen Buchminiaturen aus dem 17. Jahrhundert ist eine besondere Behandlung der Einbände nicht zu sehen, weil ihr Hauptwert in den Miniaturen liegt, die auf große, eingebundene Blätter gemalt sind. Dagegen zeigt sich wieder reiche Arbeit an Einbänden aus dem 16. Jahrhundert, die außen Goldpressung zeigen, innen aber keine Filigranarabesken auf farbigem Grunde. Ein Einschlag ostindischer Kunst sind die Ladeinbände, bei denen der Dekor in Lackmalerei gehalten ist, wie sie die Chinesen und Japaner und auch die Indier kennen; bemerkenswert ist aber, daß diese Ladeinbände persischen Ursprungs sind, also wieder das Einwirken ostasiatischer Kunsttechniken auf den Orient zeigen.

Von ganz besonderem schrifthistorischen Interesse sind die großen Korans; eigentliche Buchbinderkunst zeigen sie nicht; sie sind spanisch-maurischen Ursprungs, könnten also wohl auch am Buchdeckel spezifische Buchbinderkünste künstlerischer Art zeigen, aber es ist hier von diesen Stücken nichts zu sehen. Interessanter, und wenn auch künstlerisch nicht auf der Höhe der persischen Arbeiten stehend, sind die türkischen Einbände. Sie imponieren gleichwohl durch die Präzision der Technik. Die türkische Kunst ist fast immer, wenn sie sich nicht direkt an persische Vorbilder anlehnt, etwas entartet, ermattet, und das zeigt sich auch immer an den Arbeiten am deutlichsten, die in der Türkei von türkischen Handwerkern selbst gemacht worden sind. Aber es arbeiteten auch viele Perser in der Türkei, und so kommt es, daß auch türkische Arbeiten, die aus der Türkei selbst stammen, mitunter wahre Kunstwerke und wahre technische Wunderstücke sind. Vorzüglich gilt das von Arbeiten, die in diesem Rahmen nicht behandelt wer-

die Frau arbeitet 10 Stunden, gefocht wird nur selten, das Aufräumen erfordert eine knappe halbe Stunde. Der Tagesverdienst beträgt 2 Mk., d. i. pro Stunde 11 Pf. für drei Personen! Die vierte beschäftigt ihre 5 Kinder mit 16, 13, 11, 9 und 7 Jahren. Die Gesamtarbeitszeit ist pro Tag 34 Stunden; der Wochenverdienst beträgt 9 Mk., bei besonders „gut“ begahlter Arbeit 12 Mk. Drei erwachsene Personen verdienen bei einer 20stündigen täglichen Arbeitszeit 10,50 Mk. pro Woche, pro Stunde 5 1/2 Pf. Eine Frau arbeitet allein und verdient bei täglich 7 Stunden Arbeit pro Woche 4 Mk.; eine weitere arbeitet allein pro Tag 12 Stunden und verdient 5—6 Mk. pro Woche. Eine Arbeiterin, die Rohwidel für Zigarrenspitzen herstellt, arbeitet täglich von mittags 1 Uhr bis 2 Uhr früh und verdient im Höchstfalle 9 Mk. wöchentlich.

Zu dieser niedrigen Entlohnung kommt noch hinzu, daß an 3 Tagen der Woche geliefert werden muß. Ein Geschäft hat im Arbeitsvertrag die Bestimmung, daß zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags geliefert wird; trotzdem müssen die Arbeiterinnen von 2—6 Uhr, ja oft bis 1/2 Uhr abends warten, bis sie wieder neue Arbeit erhalten. Diese Zeit muß natürlich wieder eingeholt werden, und so wird dann an diesen Vierzeltagen eben die halbe Nacht und noch länger durchgearbeitet.

Nicht ohne Interesse dürfte ein Auszug aus einem uns vorliegenden Arbeitsvertrag sein. In diesem heißt es:

§ 2. Gegen einen Einsatz von 5 Mk. wird Arbeit ins Haus gegeben. Dieser Einsatz wird bei Aufheben des Arbeitsverhältnisses, welches jederzeit beiderseitig ohne Kündigung gelöst werden kann, zurückbezahlt, wenn nicht ein Grund zur Zurückhaltung des Geldes gegeben ist.

§ 3. Ein solcher Grund ist gegeben bei Ablieferung schlechter Arbeit, da jede Hausarbeiterin bei Beginn ihrer Tätigkeit durch handschriftliche Erklärung sich verpflichten muß, für jeden durch Ablieferung schlechter Arbeit entstandenen Schaden mit ihrem Einsatz sowie mit ihrem eventuellen Lohngut haben zu haften.

§ 5. Die festgesetzte Zeit muß genau eingehalten werden, da anderenfalls 50 Pf. Strafe abgezogen werden.

§ 6 (Absatz 3). Bei Nichteinhaltung des Liefertermins infolge Krankheit muß sofort Nachricht gegeben werden, da bei unpünktlicher Lieferung der Firma Schaden erwächst, wofür natürlich die Arbeiterin haftbar gemacht wird.

§ 10. Jedwede Einrede gegen diese Anordnung steht der Arbeiterin nicht zu und erkennt sie dies ausdrücklich durch Unterschrift an.

Kein Wort von Rechten findet man in diesem Mustervertrag; dieser handelt nur von den Pflichten der Arbeiterinnen und von den Strafen.

Also auch in diesem Zweige der Feimararbeit herrschen die denkbar traurigsten Zustände. Sie zeigen, wie berechtigt das Verlangen nach einem ausreichenden gesetzlichen Feimararbeiterschutz und nach einem Verbot der Arbeit von Kindern unter 14 Jahren ist.

den Können, von Lederarbeiten und von Metallbehandlungen an Waffen.

Als ein solches Zeichen der Dekadenz kann man die Matrizen von Rameilhaut ansehen, die zum Blindpressen gebraucht wurden. Diese Matrizen zeigen gewöhnlich, da, wie schon gesagt, die Komposition der Buchdeckel sich ganz der Komposition der Teppiche anschließt, die typischen Teile des Teppichs: Mittelmedaillon und an den Ecken Viertelungen dieses Medaillons. Diese Teile stellen also die Matrizen dar, in denen nun die nach der Prägung erhabenen erdenden Arabesken eingraviert sind. Diese Matrizen stellen also Arbeitssparen, ein Prinzip, das bei dem Einband mit den 500 000 Stempeldrücken ganz unbekannt war und das auch sonst bei der mohammedanischen Kunst der alten Art nicht beachtet wird, weder bei der Metalldekoration, den wunderbaren Goldtupfungen oder dem Stahlschnitt auf den Ringen der Waffen und auch nicht in der Teppichknüpfkunst.

Dieses Zeitparen gehört also der späten mohammedanischen Kunst an, in der sie am Verfallenen ist, in der sie so schwach ist, daß sie selbst von dem vorzüglichsten Europa Stileinwirkungen aufnimmt. Wir wissen wenig von der sozialen Struktur der mohammedanischen Völker, aber die Art der mohammedanischen Kunst kann uns ebenso gut wie gelehrte soziologische Untersuchungen die Augen über diese Struktur der mohammedanischen Völker öffnen: die Arbeit, die diese Kunstwerke schuf, war nicht Herrensache, war Sache der Hörigen. Das erweiterte das Bild, das wir vom Orient und seiner Lebenskunst haben: sie baute sich auf dem Fundamente der wertvollen Arbeit des Volkes auf, das selbst keinen Anteil an dieser raffinierten Lebensfreude hatte.

Gugio Hillig.

## Mehr Agitation im Gau 10.

Es wird notwendig sein, angesichts der überwundenen Krise und der sich belobenden Konjunktur energisch darauf hinzuwirken, daß die Reihen unserer Mitkämpfer sich erweitern, daß auch unser Gau 10 Anteil nimmt an der Ausbreitung des Verbandes. Es muß gesagt werden, daß in letzter Zeit etwas sehr viel Rücksichtnahme in unserem Gau geherrscht hat, von einzelnen Zahlstellen vielleicht abgesehen. Die letzten Nummern der „Buchbinder-Zeitung“ berichten allenfalls von einer sehr lebhafte allgemeinen Bewegung. Das spornt auch andere wieder an und der Goutag des Gau 10 wird gewiß auch für uns das notwendige Interesse für den Lebensnerv der gesamten Organisation, für die Agitation, neu beleben. Auf Gau 10 sind mit der Anstellung des Gaubeamten große Hoffnungen gesetzt worden, die sich nicht in dem gewünschten Maße verwirklicht haben. Nicht durch die Schuld unseres Beamten, sondern größtenteils durch die Verhältnisse im Gau selbst und zum guten Teil auch durch die angeborene, unbegreifliche Rauheit der überwiegenden Mehrheit der Kollegen selbst. Es muß einmal zum Ausdruck gebracht werden, daß die Kollegen nunmehr auch die Pflicht haben, mehr wie je die Gaulcitung zu unterstützen. Die Initiative zu tatkräftigen Handlungen muß unbedingt von den Verwaltungen der Zahlstellen selbst ausgehen. Statt dessen sind gewisse Zahlstellen mit einem Eifer bemüht, der wirklich einer besseren Sache dienlicher wäre, Kleinliche Differenzen und Eifersüchtigkeiten auszufechten. Es ist notwendig, daß der Goutag bzw. die Gaulcitung mal mit einem kräftigen Donnerwetter dazwischen fährt und daß in Düsseldorf hierüber rücksichtslos Fraktur gesprochen wird. Den Kampfplätzen sollte im Allgemeininteresse gehörig der Marsch geblasen werden. Es mag in einzelnen ruhig dem Goutag überlassen werden, in bezug auf Agitation die wirksamsten Kräfte zusammenzutragen. Die Erfahrungen und Anregungen der Funktionäre werden gewiß nach Gebühr gewürdigt werden.

Eine erfolgreiche Agitation bedingt gegebenenfalls auch ein erfolgreiches Vorgehen bei Lohnbewegungen. Und es ist gut, daß auf dem Goutag auch dieses Kapitel eine eingehende Würdigung erfährt, um so mehr, als damit zu rechnen ist, daß in Zukunft unserer Lohnbewegungen seitens der Unternehmerorganisation ein konzentrischer Widerstand entgegengesetzt wird, um „unberechtigte Forderungen“ abzuwehren. Es liegt nahe, Mittel und Wege zu suchen, die geeignet sind, unsere Macht und den Einfluß der Organisation besser zur Geltung zu bringen. Ist das letztere möglich in unserem Gau? Jawohl! Ich denke daran, wie die Tarifstädte Leipzig-Berlin-Stuttgart, deren moderne Großbuchbindereien gleiche Betriebsbedingungen, also gleiche Produktionsmittel aufweisen, durch den Tarifabschluß so etwas wie aus einem Guß gegossen sind, die Kollegen und Kolleginnen geschaffen haben. Wie stand doch Stuttgart vor 10 bis 12 Jahren noch weit zurück hinter Berliner und Leipziger Arbeitsbedingungen.

Wie liegen heute die Dinge im Gau 10 und speziell im Industriegebiet. Ich bin der Ansicht, nirgends sonst innerhalb eines bestimmten Rahmens liegen ähnlich günstige Vorbedingungen zugrunde, etwas Einheitsliches zu schaffen, wie gerade im Gau 10. Diese Frage muß einmal eingehend ventiliert werden. Ich lasse dabei außer Betracht, daß für gewisse Städte schon Tarifabschlüsse bestehen, die zeitlich verschiedene Ablaufstermine aufweisen. So sieht es aus, als ob sich dadurch etwas Einheitsliches nicht ermöglichen ließe. Ueber diese Schwierigkeit ist jedoch meines Erachtens leichter hinwegzukommen. — Es muß konstatiert werden, daß für das ganze Industriegebiet, das zusammengefaßt auf „engem Raum“, zunächst die ganzen wirtschaftlichen Bedingungen die gleichen sind, nehmen wir Hagen, Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, Essen, Lüdenscheid, Mühlheim-Deerhausen, Duisburg-Mühlort-Weidenich usw. Aber auch in gewerblicher Hinsicht basieren in diesen Städten die meisten Betriebe auf ziemlich gleicher Grundlage. Von eigentlichen Großbuchbindereien kann schlechthin nirgends die Rede sein, vielmehr überwiegen hier Betriebe mit mehr oder weniger großem Personal, die ebenfalls ziemlich gleiche Existenzbedingungen und Betriebsbedingungen aufweisen. Von eigentlichen Spezialfabrikationszweigen keine Spur, abgesehen von einigen Geschäftsbuchfabriken. Diese einheitliche gewerbliche und wirtschaftliche Struktur bedingt, daß unsere Kollegen und Kolleginnen ein eminentes Interesse daran haben müssen, einen Einheitsvertrag für das ganze Industriegebiet durchzuführen. Der Gedanke ist vielleicht nicht neu, aber so einleuchtend, daß hierüber eine Meinungsverschiedenheit kaum zu befürchten ist. Mir scheint die Zeit gekommen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß in dieser Frage etwas Durchgreifendes

geschieht, und zwar nicht zuletzt auch mit Hilfe der — Unternehmerorganisation. Der Verbandsvorstand seinerseits kann hier einen moralischen Druck ausüben, indem er gegebenenfalls die Unternehmer an deren Versprechen erinnert, der Einführung des Tarifabschlusses in ganz Deutschland ihre Mit Hilfe und Unterstützung zuteil werden zu lassen. Daß wir uns aber wesentlich auf unsere eigene Kraft verlassen, ist ganz selbstverständlich.

Mit der Durchführung dieses Gedankens würde unser Verband an Einfluß und Ansehen gewinnen und unserer Aktionsfähigkeit ein bedeutend höheres Gewicht gegeben werden. Ein Vorgehen in den übrigen Großstädten unseres Gau 10, Eberfeld-Barmen, Köln, Düsseldorf, Aachen, M.-Gladbach und Krefeld, könnte dann weiterhin in absehbarer Zeit zur Schaffung eines G a u t a r i f s führen und damit die Phalanx geschlossen sein.

Ich wünsche, daß diese theoretischen Erörterungen auf unserem Goutag etwas weiter geponnen würden. Mander gesunde Gedanke schlummert vielleicht auch im Verborgenen, der dann mal mit zum Ausdruck kommt. — Aber die schönste Theorie scheitert an der harten Wirklichkeit, wenn nicht alle Kollegen tatkräftig Hand ans Werk legen und zunächst, wie oben schon gesagt, für eine gesunde intensive Agitation Sorge tragen, so daß wir auf dem folgenden Goutag sagen können: „Wir haben bewiesen, was wir wollen und können.“

Düren.

J. F.

## Internationales.

**Holland.** Der Allgemeine niederländische Typographenverband, dem die Buchbinder Hollands in einer besonderen Abteilung angeschlossen sind, hielt am 10. und 11. Juli zu Utrecht seinen 44. Verbandstag ab. Der Verband hat im verflorbenen Jahre wiederum eine Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen, und auch unsere Kollegen haben Anteil an diesem Fortschritt der Organisation. Die Gesamtzahl der Verbandsmitglieder ist in der Zeit vom 1. Mai 1909 bis 1. Mai 1910 von 3335 auf 3689 gestiegen, und die Mitgliederzahl der Buchbinderabteilungen von 430 auf 563. Die Verbandsabteilung Amsterdam zählt 285, Haag 52, Rotterdam 47, Groningen 50 Buchbinder. In den übrigen Ortsabteilungen sind 1 bis höchstens 15 Buchbinder vorhanden. Im ganzen hat der Verband 49 Ortsabteilungen und in 81 Orten sind auch Buchbinder organisiert. Der Verband hat einen Kassensbestand von 21 881,45 Gulden. Der Verband hat im verflorbenen Jahre eine Reihe von Streiks und Aussperrungen durchzuführen gehabt, von denen die meisten dadurch hervorgerufen wurden, dass die Mitglieder sich weigerten, — entsprechend den Grundsätzen und Beschlüssen ihrer Organisation —, die von den Unternehmern angebotenen individuellen Arbeitsverträge zu unterzeichnen. Die Kämpfe endeten größtenteils mit gutem Erfolg für die Streikenden.

An den Bericht des Hauptvorstandes knüpfte der Verbandstag eine sehr rege Debatte, die sich namentlich auf innere Angelegenheiten der Organisation bezog und damit endete, dass die Tätigkeit des Hauptvorstandes gutgeheißen wurde. Nur in einer Frage war eine größere Anzahl von Delegierten mit der Haltung des Hauptvorstandes nicht einverstanden. — Das betrifft einen Auftrag des vorigen Verbandstages, wonach der Hauptvorstand des Typographenverbandes dem Vorstand des niederländischen Verbandes der Gewerkschaften mitteilen sollte, welche Gründe die Typographen von dem Beitritt zu dieser Landeszentrale abhielten. Der Hauptvorstand hatte nach Meinung eines Teiles der Delegierten diesen Auftrag nicht zweckentsprechend ausgeführt und der Verband ist dann auch dem Anschluss an die Zentrale nicht näher gekommen. Die Frage des Anschlusses an eine zentrale Körperschaft bildete ausserdem wiederum einen besonderen Punkt der Tagesordnung. Ein Antrag auf Anschluss an den Verband der Gewerkschaften wurde wiederum verworfen, und zwar mit 63 gegen 22 Stimmen. Was bis jetzt von den Gegnern des Anschlusses angeführt wird, läuft in der Hauptsache darauf hinaus, dass der Verband der Gewerkschaften, weil er in Verbindung mit der sozialdemokratischen Arbeiterpartei steht, nicht politisch neutral sei, man jedoch von den Mitgliedern des Typographenverbandes nicht verlangen könne, dass sie sich durch diese Mitgliedschaft gewissermaßen zu einer bestimmten politischen Partei bekennen sollten. Nach dem Abstimmungsergebnis zu urteilen wird es wohl noch einige Jahre dauern, bis der Typographenverband, die drittgrößte unter den niederländischen Gewerkschaften, sich der Zentrale der Gewerkschaftsbewegung anschliesst.

Es kam sodann eine ganze Reihe von Anträgen zur Verhandlung, die die Organisation und die verschiedenen Zweige ihrer Tätigkeit betrafen. Unsern Kollegen schien besonders ein Antrag des Haupt-

vorstandes von Wichtigkeit, wonach im Verbandsrat wie im allgemeinen Reglement nicht mehr von „selbständigen Abteilungen“ die Rede sein sollte, sondern von „Branchenabteilungen“. Unsere Kollegen waren gegen den Antrag, weil sie darin eine Gefahr für die ihnen beim Uebertritt zum Typographenverband zugesicherte Selbständigkeit erblickten. In diesem Sinne protestierte Kollege Fenthur-Amsterdam gegen den Antrag. Der Hauptvorstand habe wohl versichert, dass die Selbständigkeit der Verbandsabteilungen der Buchbinder unangetastet bleibe, aber dies müsse statutarisch festgelegt sein, wie es bisher der Fall ist. Die beantragte Entrechtung komme auch formell in Widerspruch mit den Verschmelzungsbedingungen. „Es liegt im Interesse der Propaganda und der Organisation, dass die holländischen Buchbinder von dem modernen internationalen Standpunkt ihrer europäischen Kollegen nicht abweichen. Wir sind selbständig und wollen es bleiben, und wir wünschen unsere eigene Aktion selbst zu führen.“ Der Verbandsvorsitzende und mehrere andere Redner führten dagegen aus, dass in keiner Weise der Selbständigkeit der Fachabteilungen irgendwelcher Abbruch getan werden sollte. Die Mehrheit des Verbandstages war jedoch der Ansicht, dass die verfügbare Zeit zu einer gründlichen Besprechung dieser Frage nicht ausreichte, und demgemäß wurde beschlossen, die Angelegenheit zunächst in den verschiedenen Orts- und Branchenabteilungen zu besprechen und auf Grund dessen dem nächsten Verbandstag die Beschlussfassung zu überlassen.

**Frankreich.** In Riouperoux befinden sich 500 Arbeiter einer Papierfabrik seit Anfang Juli im Streik. Das Ende des Kampfes ist nicht abzusehen und derselbe kann noch grössere Dimensionen annehmen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen wird seine Ausdehnung auf mehr denn 2600 Berufsgenossen befürchtet. Zuzug ist fernzuhalten.

**Belgien.** Der Streik der Papierarbeiter in Turnhout dauert unverändert an. Die Belgischen Genossen erwarten strengste Fernhaltung des Zuzuges.

**Ungarn.** In Szegedin stehen die Buchbinder im Streik. Die Unternehmer versuchen, ausländische Arbeiter anzuwerben. Man weise Angebote aus Szegedin zurück und meide diese Stadt.

**Korrespondenzen.**

**Deutschland.** Gesperrt sind in Breslau die Firmen Gebauer, Fiebig und Schröter, in Heilbronn die Firma Brok u. Feierabend. Zuzug ist fernzuhalten von Rathenow (Guisarbeiter).

**Oesterreich.** Die Kollegenschaft von Wien und Linz steht vor einer Lohnbewegung, weshalb Zuzug fernzuhalten ist. Gewarnt wird vor Arbeitsannahme bei der Firma Giovanni Logar in Görz.

**Schweiz.** Ueber die Firmen A. D. Heine, Stäckerischäft in Arbon, und Attiengesellschaft Feldmühle in Korsach ist die Sperre verhängt.

**Belgien.** In Turnhout in Belgien sind über 500 Papierarbeiter in den Streik eingetreten. Zuzug ist von Turnhout streng fernzuhalten.

**Hannover.** In der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 25. Juli, die über die Forderungen für die diesjährige Tarifbewegung zu beraten und zu beschließen hatte, waren über 1000 Kolleginnen und Kollegen erschienen. Kornader erläuterte in kurzen Umrissen die Hauptpunkte und erforderte von den Mitgliedern vollste Pflächterfüllung zur glatten Durchführung der Forderungen. Die wesentlichsten Punkte derselben sind folgende: Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige. An Vorabenden von Sonn- und gefehlichen Feiertagen beträgt die Arbeitszeit nur 8 Stunden und muß spätestens 5 Uhr abends beendet sein. Mit Zustimmung des Personals kann die regelmäßige tägliche Arbeitszeit auf 9½ Stunden verlängert werden, wenn dafür die Arbeitszeit an Sonnabendnachmittagen wegfällt. Doch darf hierdurch die regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit von 53 Stunden nicht überschritten werden.

Gehilfen erhalten von Beendigung der Lehrzeit bis zum vollendeten 19. Lebensjahre pro Woche 21 Mk., im Alter von über 19 Jahren pro Woche 23 Mk., im Alter von über 21 Jahren pro Woche 25 Mk., im Alter von über 23 Jahren pro Woche 27 Mk., im Alter von über 26 Jahren pro Woche 29 Mk.

Ungerne Arbeiterinnen erhalten im 1. Halbjahr pro Woche 9 Mk., im 2. Halbjahr pro Woche

11 Mk. Nach dem 1. Jahre der Berufstätigkeit pro Woche 13 Mk., nach dem 2. Jahre der Berufstätigkeit pro Woche 15 Mk.

Ungerne Maschinenarbeiterinnen erhalten im 1. Halbjahr pro Woche 10 Mk., im 2. Halbjahr pro Woche 12 Mk. Nach dem 1. Jahre der Berufstätigkeit pro Woche 14 Mk., nach dem 2. Jahre der Berufstätigkeit pro Woche 16 Mk. Die Löhne der Maschinenarbeiterinnen haben Gültigkeit für nachfolgend benannte Maschinen: Seft-, Pagnier-, Perforier-, Galz-, Biege-, Stepp-, Schachtel- und Dütenmaschinen, sowie für Stangen, Viktoria- und Prägepressen.

Gilfsarbeiter erhalten nach zweijähriger Berufstätigkeit und vollendetem 18. Lebensjahre pro Woche 18 Mk., nach dreijähriger Berufstätigkeit und vollendetem 20. Lebensjahre pro Woche 21 Mk., nach dreijähriger Berufstätigkeit und vollendetem 24. Lebensjahre pro Woche 24 Mk.

Für alle Arbeiten, die in Accord hergestellt werden, gelten die im Leipziger Tarif aufgestellten Accordlöhne, sofern kein Werkstuentarif abgeschlossen ist.

Solche Accordarbeiten, die besonders schwierig zu behandeln, sind nach vorher zu treffenden Vereinbarungen höher zu entlohnen.

Nach vollendeter festgesetzter Arbeitszeit ist jede längere Tätigkeit des Personals als Ueberzeitarbeit zu betrachten und deshalb höher zu entlohnen. Regelmäßige Ueberstunden sind tunlichst zu vermeiden. Die Mehrbezahlung für Ueberstunden beträgt — ganz gleich, ob in Accord oder Zeitlohn gearbeitet wird — für männliche Arbeiter die ersten zwei Stunden 15 Pf., für alle weiteren Stunden 25 Pf.; für Nachtarbeit 50 Pf. pro Stunde (Nachtarbeit beginnt 9 Uhr abends); für Arbeiterinnen die ersten zwei Stunden 10 Pf., für alle weiteren Stunden 20 Pf.; für Sonntagsarbeit und alle Ueberzeitarbeit an Sonnabenden und Vorabenden gefehlicher Feiertage: für männliche Arbeiter 50 Pf., für Arbeiterinnen 25 Pf. pro Stunde. Die gefehlichen, auf einen Wochentag fallenden und die vom Geschäft angeordneten Feiertage sind dem Personal vom Geschäft zu bezahlen.

In Betrieben bis mit 2 Gehilfen kann 1 Lehrling beschäftigt werden, in Betrieben bis mit 4 Gehilfen 2 Lehrlinge, bis mit 8 Gehilfen 3 Lehrlinge, bis mit 12 Gehilfen 4 Lehrlinge, für jede weitere 20 Gehilfen 1 Lehrling mehr.

Die gegenseitige Kündigungsfrist ist eine vierzehntägige.

In Betrieben, in denen mehr als 5 Personen beschäftigt werden, wählen diese zu ihrer Vertretung der Geschäftsleitung gegenüber alljährlich einen Ausschuss von mindestens 2 Personen. In Betrieben mit mehr als 10 Personen findet sinngemäß die Bestimmung des § 134h der Gewerbeordnung auf die Wahl der Arbeiterausschüsse Anwendung. Die Arbeiterausschüsse sind berechtigt, wegen etwa im Betriebe vorliegender Mängel oder wegen Beschwerden der Beschäftigten bei dem Werkführer oder dem Chef der Firma vorstellig zu werden.

Zur Schlichtung aller aus dem Arbeitsverhältnis entstehenden Differenzen sowie etwaiger Meinungsverschiedenheiten über Anwendung und Auslegung dieses Tarifs, einschließlich der für einzelne Betriebe getroffenen Vereinbarungen über Accordarbeit, wird für die hiesigen Betriebe ein Schiedsgericht gebildet. Dieses Schiedsgericht besteht aus 3 Arbeitgebern und 3 Arbeitnehmer. Um immer eine volle Besetzung des Schiedsgerichts zu sichern, sind je 3 Stellvertreter zu wählen, die bei etwaiger Behinderung der ordentlichen Mitglieder an deren Stelle treten. Die Wahl des Schiedsgerichts erfolgt sofort nach Inkrafttreten dieses Tarifs auf die Dauer der Tarifperiode. Das Schiedsgericht hat die ihm unterbreiteten Fälle möglichst innerhalb 3, längstens innerhalb 8 Tagen zur Erledigung zu bringen. Dasselbe kann sowohl von einzelnen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wie auch von den beiderseitigen Organisationen angerufen werden. Wenn infolge Stimmengleichheit eine Entscheidung des Schiedsgerichts nicht zustande kommt, ist an den jeweiligen Vorsitzenden des hiesigen Generalschiedsgerichts das Ersuchen zu richten, seinerseits zur Verbeiführung einer Entscheidung mitzuwirken. Die Entlassung eines Arbeitnehmervertreters aus seinem Arbeitsverhältnis wegen seiner Tätigkeit im Schiedsgericht ist nicht zulässig.

Sollten in einem gleichartigen Betriebe des In- oder Auslandes Differenzen bestehen, Streit oder Ausperrungen, so darf vom Personal die Herstellung der sonst in dem betroffenen Geschäft hergestellten Arbeiten, sogenannte Streikarbeit, nicht verlangt werden.

Der Arbeitsnachweis des Gaues wird den Prinzipalen zur Benutzung empfohlen.

Denjenigen Arbeitern und Arbeiterinnen, welche auf Grund dieses Tarifs keine Lohnhöhung erhalten, ist auf ihren Lohn eine Zulage von 5 Proz. zu gewähren. Heimarbeit ist nicht gestattet.

Sind die Verhandlungen am 1. Oktober noch nicht beendet, so tritt für das Personal eine Lohn-erhöhung von 10 Proz. bis zum Abschluß des Tarifs in Kraft.

Die Versammlung stimmte einstimmig für die Tarifvorlage. Desgleichen war die Versammlung damit einverstanden, daß mit der alten Position für Spezialarbeiter aufgeräumt wurde und namentlich die niederen Löhne eine beträchtliche Aufbesserung in der Vorlage erfahren haben.

Diese Vorlage wird mit den Werkstuentariffen im Laufe dieser Woche an die Unternehmer verhandelt. Kornader feuerte nochmals die Anwesenden an, in der Agitation nicht nachzulassen, damit wir in kurzer Zeit 1000 Mitglieder in Hannover zählen können. Dringend nötig sei auch, sich von gewissen kleinen Gernegroßen von Werkmeistern nicht probieren zu lassen, sondern äußerste Ruhe zu bewahren, denn nur die kühle Ruhe kann uns den Erfolg bringen, dessen wir in Hannover dringend bedürfen.

Mit einem begeistert aufgenommenen kräftigen Hoch auf unsere diesjährige Tarifbewegung wurde die imposante Versammlung geschlossen.

**Mürnberg-Fürth.** Am Dienstag, den 26., und Mittwoch, den 27. Juli, fanden hier zwei sehr gut besuchte Versammlungen der in Kunstanstalten beschäftigten Buchbindereiarbeiter und Arbeiterinnen statt, um die Antwortschreiben der Unternehmer auf den eingereichten Tarifentwurf entgegenzunehmen. Es scheint illus zu werden, auf eingereichte Forderungen unter allen Umständen abknechtend zu antworten. Auf Minimallöhne wollen die Unternehmer nicht eingehen, überhaupt keinen Tarif abschließen. Lohnerhöhungen sollen nur dort, „wo es notwendig sei“, nach Ermessen der Herren Unternehmer Platz greifen. Die Prinzipale nehmen die Sache anscheinend gar nicht ernst, sonst hätte sich die Unternehmerorganisation nicht auf einen derartig abknechtenden Standpunkt stellen können. Die Forderungen dürfen als sehr bescheiden bezeichnet werden, und es ist aus diesem Grunde schon eine Absage geradezu unbeständig. Sonderbar mutet die Behauptung in dem Antwortschreiben an, daß die Kunstanstaltsbesitzer stets den teuren Lebensmittelpreisen entsprechend die Löhne „freiwillig“ erhöht hätten! Unsere Kollegen und Kolleginnen haben jedoch davon gar nichts verspürt. Eine solche Behauptung entspricht auch keineswegs den Tatsachen. Wichtig ist, daß die Löhne denen so vieler Kleinstädte bedeutend nachstehen. Wenn man bedenkt, daß die Statistik einen Durchschnittslohn von 22,68 Mk. für Kollegen und 19,83 Mk. für Kolleginnen ergibt, da ist doch wahrlich von zeitgemäßen Löhnen gar nicht zu reden. 9 Arbeiter wurden gezahlt, die 18 Mk. und weniger, bis herunter zu 14 Mk., verbunden, 19 Arbeiterinnen sind mit 7 Mk. und weniger bis herunter zu 5 Mk. entlohnt. Nur sehr wenig Arbeiter erzielen einen Lohn von mehr wie 25 Mk., sehr wenig Arbeiterinnen sind mit einem Einkommen von mehr wie 12 Mk. gesegnet. Diese wenigen Angaben dürften deutlich beweisen, welcher Art die sogenannten Regulierungen sind. Wie blutiger Hohn wirkt diese Humanität der steinreichen Kunstanstaltsbesitzer.

Referent Weinländer richtete einen warmen Appell an die Versammelten, die richtige Antwort zu geben und einmütig die Kündigung zu beschließen.

Die Erbitterung der Versammelten kam auch in der sehr lebhaften Diskussion deutlich zum Ausdruck. Unter anderem wurde betont, daß höhere Forderungen am Platze gewesen wären. In geheimer Abstimmung fand folgende Resolution bei 2 Stimmenthaltungen einstimmige Annahme:

„Die am 26. und 27. Juli 1910 in den „Zentralrälen“ tagenden allgemeinen Versammlungen aller in Kunstanstalten beschäftigten Buchbindereiarbeiter und Arbeiterinnen nehmen mit Bedauern Kenntnis von dem abknechtenden Standpunkt der Herren Prinzipale gegenüber dem eingereichten Tarifentwurf. Sie sehen sich gezwungen, die Kündigung einzureichen und sofort die Leistung von Ueberstunden zu verweigern. Die Versammelten sind trotzdem gewillt, die Durchführung der bescheidenen Forderungen auf dem Wege friedlicher Verhandlungen zu erreichen und hoffen, daß auch die Herren Prinzipale sich eines Besseren besinnen und sich zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß herbeilassen.“

Die Versammlungen erbliden in Tarifabschlüssen das wirksamste Mittel zur Bekämpfung der die Arbeitgeber wie die Arbeitnehmer schwer schädigenden Schmutzkonkurrenz und beauftragen die Lohnkommission, mit der Zeitung des Fachvereins der Bestzer Chromolithographischer Kunstanstalten in Nürnberg und Fürth Unterhandlungen zu pflegen.“

Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Buchbinder-Verband schloß der Vorsitzende Klimum die imposant verlaufenen Versammlungen.

Aus den Mienen sämtlicher Versammelten spiegelte sich Begeisterung und feste Entschlossenheit, was deutlich beweist, daß diese Arbeiterkategorie gegebenenfalls die Durchführung ihrer minimalen Forderungen erkämpfen wird.

Mit mehreren Firmen wurden Unterhandlungen gepflogen, und ist es gelungen, mit folgenden Firmen Vereinbarungen abzuschließen: Schwager u. Steinlein, Verber, Spear, Volkhardt. Bei der Firma Schemm wurde kein Resultat erzielt, da Herr Schemm auf sofortige Lohn erhöhungen nicht einging. Am Samstag, den 30. Juli, sind die Kündigungen bei folgenden Firmen erfolgt: Meher, Schnell u. Co., Ged u. Co., Gebr. Fels, Goldschmidt, Friß Schemm, Ritter u. Klöden, S. Bing u. Joh. Heffe. Keine Kündigung besteht bei den Firmen Nister, Porter, Wolfrum u. Hauptmann. Unterhandlungen stehen im Lauf dieser Woche mit dem Fachverein der Kunststoffsbesitzer in Aussicht. Die Kündigungen sind in musterhafter Geschlossenheit erfolgt, so daß diese Bewegung erfolgreich durchgeführt werden kann. Eindringlich warnen wir vor Zuzug, da ein eventueller Kampf nicht ausgeschlossen ist. Bruch der Streik aus, sind wir gewarnt, die Auszahlung der Reiseunterstützung ab 14. August einzustellen.

**Pforzheim.** In der Versammlung vom 28. Juli wurden die Antworten der Unternehmer auf die eingereichten Forderungen bekanntgegeben. Zunächst gab der Vertrauensmann Dietrich eine Uebersicht über die bisher unternommenen Schritte. Der gepflogene Schriftwechsel wurde verlesen. Die Antwort des Arbeitgeberverbandes (an anderer Stelle dieser Nummer abgedruckt) kann nur als ein Beleg für das Produkt bezeichnet werden; eine Antwort auf das Ansinnen der Arbeiterschaft ist es nicht. Man wollte in Arbeitserkreisen wohl Zeit gewinnen, um über die äußerst mäßigen Forderungen zu beraten. Was der Schutzverband der deutschen Arbeitgeberverbände damit zu tun haben soll, ist direkt unverständlich. Der Hinweis auf den Schutzverband sei nichts als ein unangebrachter und daher verpuffter Schutzschuß. Daß die Lage der Stuisfabrikanten eine befriedigende, gehe zur Genüge auch aus einem Artikel hervor, das sie auf ihrer letzten Tagung in Pforzheimen Mauern gefungen. Man hoffe mit Bestimmtheit, daß durch friedliche Verhandlungen eine die berechtigten Forderungen der Stuisarbeiterchaft erfüllende Vereinbarung zustande komme; wenn nicht, so verstehe die Arbeiterschaft auch zu kämpfen. Sodann geht Referent auf die eingelaufenen Schreiben der nicht dem Arbeitgeberverband angehörigen Betriebe ein. Die Firma Paul Stierle erklärt die Forderungen in ihren Betrieben zum Teil bereits überholt. Aehnlich lautet die Antwort des Unterbetriebes A. Schid, der dem Verbandsratet, die Arbeitszeiterhöhung auf Freigabe des Samstag Nachmittag zu konzentrieren. Die Firmen Elsäßer und Grumbach haben keine Antwort gegeben; mit letztgenannter Firma beschäftigt sich Medner etwas näher. Dort sind die Lohnverhältnisse sehr ungenügend, und die Befandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen lasse geradezu alles zu wünschen übrig. Im Betrieb habe Grumbach erklärt, er gewähre keine Zulage, lieber schließe er sein Geschäft, was wohl für die Stuisbranche dahier kein Verlust wäre, schon im Interesse der Abschaffung der Schmutzkonkurrenz. Die Firma Härdle hat ebenfalls keine Antwort gesandt, ebenso die Firma Kraft. Medner ermahnte die dort Arbeitenden, immer mehr zu agitieren, daß auch die noch fernstehenden Kollegen sich der Organisation anschließen, denn nur dann habe man einen Rückhalt gegen die Entlassungen und die Lohnkürzungen usw. Bei der Firma Schödl (Merke u. Gaffner) habe man dem Referenten Einblick in die Lohnbücher gegeben als Beweis, daß fortgesetzt Lohnzulagen erfolgt sind. Keine Antwort sei auch von der Firma Konzelmann u. Zäch erfolgt. Es werde notwendig, sich mit all den Firmen direkt in Verbindung zu setzen und am 1. August eine weitere Versammlung abzuhalten, zu welcher die Kolleginnen insbesondere sich noch zahlreicher als heute einfinden möchten. Je zahlreicher der Besuch, desto mehr Aussicht, daß auf friedliche Weise eine Vereinbarung im Sinne der Arbeiterschaft der Stuisbranche zustande komme. Es gelte aber, treu und fest zur Organisation zu stehen.

Nach kurzer Debatte, in welcher auch der Vorsitzende der Versammlung, Mann, die Behauptung, das Einreichen der Forderung vor dem 1. August bedeute eine Durchbrechung des Abkommens von 1908, entschieden zurückweist und zu einmütigen Vorgehen auffordert und nachdem aus der Mitte der Versammlung weitere Anregungen bezüglich der Firma Grumbach gegeben worden waren, die sich besonders gegen den dortigen Kabinettmeister Konstantin wenden, wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute, am 28. Juli 1910, im „Schwarzen Adler“ tagende öffentliche Stuisarbeiterversammlung nimmt Kenntnis von dem Antwortschreiben der Vereinigung Pforzheimer Stuis- und Kartonnagenfabrikanten. Sie erklärt, daß die Einreichung der Forderung sowie das Erreichen und Abschluß eines neuen Abkommens, kurz vor Ablauf des bestehenden Abkommens, allgemeinen Gepflogenheiten entspricht und deshalb von einer Durchbrechung des bis zum 1. August 1910 laufenden bestehenden Abkommens nicht gesprochen werden kann.

Die Versammlung beauftragt die Lohnkommission, noch vor Ablauf des bestehenden Abkommens mit der Vereinigung Pforzheimer Stuis- und Kartonnagenfabrikanten unter Klärung der im Antwortschreiben enthaltenen Irrtümer, aufs neue Verhandlungen anzubahnen.“

Die Lohnkommission wird nun weitere Verhandlungen einleiten und über das Ergebnis einer auf den 1. August einzuberufenden Versammlung Bericht erstatten. Die von bestem Geiste getragene, gut besuchte Versammlung, in welcher man sich noch gelobte, in der Zwischenzeit Ueberstunden zu verweigern, hatte damit ihr Ende erreicht.

**München.** Eine stark besuchte Versammlung der in den Buchbindereien und Kartonnagenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nahm Stellung zu den von der Lohnkommission vorgelegten Forderungen an die Unternehmer. Kräftig begründete eingehend die prohibitorische Tarifvorlage. Es wird das ernste Streben der Organisation sein, auf friedlichem Wege zu einer Verständigung zu kommen. Doch braucht unser Verband, wenn er unerwarteterweise kein Entgegenkommen finden sollte, auch vor dem schärfsten Mittel nicht zurückzuschrecken. In der Diskussion wurde lebhaft gegen die vorgeschlagenen Minimallöhne opponiert, die zu niedrig angesetzt seien. Den Reigen der Opponenten eröffnete ein Vertreter des christlich-graphischen Verbandes, der erklärte, der vorgeschlagene Minimallohn für Vollarbeiter stehe in keinem Verhältnis zu der in den letzten Jahren eingetretenen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse. Schließlich wurde beschloffen, für Vollarbeiter 28 Mk. und für Spezialarbeiterinnen 17 Mk. Minimallohn zu fordern und einen Aktionsausschuß von 5 Kollegen, dem auch ein Vertreter des christlichen Verbandes angehört, mit der endgültigen Ausarbeitung der Tarifvorlage und ihrer Vertretung vor den Unternehmern zu beauftragen.

**Düsseldorf.** In der Generalversammlung vom 16. Juli erstattete der 2. Vorsitzende den Geschäftsbericht durch einen kurzen Uebersicht über die stattgefundenen Sitzungen. Den Kassenbericht gab Kollege Weisheit. Die Verbandskasse hatte einen Bestand von 495,66 Mk., die Lokalkasse einen solchen von 748,16 Mk. Die Zahlstelle bezeichnete am Ende des Quartals 108 Mitglieder. Nach dem Kartellbericht wurde der Schiedspruch des Gewerkschaftskartells in der Streitsache Ernst kontra Bini zur Kenntnis gebracht. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Ernst als 1. und Hohmann als 2. Vorsitzende, Weisheit als Kassierer, Schaut als Schriftführer, Meher als Beisitzer, Förster als Revisor und Schlatter als Bezirkskassierer. Sodann wurde auf die Urabstimmung und auf den Gantag aufmerksam gemacht. Eine Beschwerde über die Verhältnisse bei der Firma Jumperk wurde dem Vorstand zur Erledigung überwiesen.

**Dresden.** In der Quartalsversammlung vom 28. Juli erstattete Kohl den Geschäftsbericht, der ein Bild reger Tätigkeit bot. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 1405 (580 männliche und 825 weibliche). Von den stattgefundenen Versammlungen beschäftigten sich zwei mit dem Verbandstag und eine war der Berichterstattung über denselben gewidmet. Für Mügelin und Niederfeldig war extra je eine Versammlung anberaumt. Bei der letzteren hatten uns die dortigen Mitglieder im Stich gelassen. Die Buchbinder- und Druckereibrände hatte sich in einer gemeinsamen Versammlung zusammengefunden, um Stellung zu einer etwaigen Lohnbewegung zu nehmen. Die Brandenkommissionen waren besonders lebhaft an der Arbeit. Sitzungen und Versammlungen wurden abgehalten von der Buchbinderei- und Druckereibrände 9, von der Kartonnagenbrände 18 und von der Luxusartenbrände 15. Unsere Jubiläumsveranstaltung hatte leider nicht den Erfolg, den sie in Anbetracht der großen Aufwendungen und ausgezeichneten Darbietungen verdiente. Erfreulicherweise ist an Arbeitslosenunterstützung noch nicht halb so viel ausgegeben worden als im gleichen Quartal des Vorjahres. Im ganzen waren 370 Arbeitslosenwochen weniger zu verzeichnen gegen 90 Krankheitswochen mehr. Auch der Arbeitsnachweis hat sich günstig entwickelt. Arbeitslos meldeten sich 66 männliche Mitglieder und 30 weibliche, zusammen 96 (im Vorjahr 111); Stellen wurden gemeldet 25 männ-

liche, 38 weibliche, zusammen 63 (i. V. 46); Stellung erhielten 19 männliche und 16 weibliche, zusammen 35 (26); arbeitslos verblieben 18 männliche und 6 weibliche, zusammen 24 (34). An den Nachweis werden die sonderbarsten Ansprüche gestellt. So verlangte ein Weiszer einen Gehilfen, der nicht in Dresden gelernt haben dürfe. Andererseits wünschen unsere Kollegen in allen Sparten unseres Berufs Stellung, aber selten will einer bei Kleinmeister arbeiten. Den Bibliotheksbericht erstattet Siehe. Sodann kam ein trübes Kapitel unserer Bewegung zur Sprache. Es betraf dies unseren früheren Kollegen Jentrich. Dieser Mann, der das Vertrauen unserer Kollegen derartig genöß, daß ihn unsere Zahlstelle als Delegierten zum Verbandstag 1904 entsandte, hat sich derartig gemandelt, daß man sein früheres radikales Auftreten wohl als Geheulei bezeichnen kann. In der Zigarettenfabrik Estfien u. Söhne, wo dieser Herr als Werksführer schaltet und welche man früher als Musterbetrieb bezeichnete, sind die Löhne infolge schlechten Materials rapide heruntergegangen. Sein Bestreben, die Organisation dort auszumergen, wird hoffentlich nicht den von ihm gewünschten Erfolg haben. — Nachdem wurde die Debatte über den Verbandstag zu Ende geführt. Wieder waren es hauptsächlich die Inhabitenunterstützung und die Beamtenfrage, welche die Meinungen auseinander treffen ließen. Beineide bedauerte zum Schluß die mangelhafte politische Organisation unserer Mitglieder.

**Breslau.** Am 23. Juli fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Dem Geschäftsbericht Führers war zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand am Schluß des zweiten Quartals 128 männliche und 162 weibliche betrug, das ist gegen das erste Quartal ein kleiner Rückgang, der aber im Laufe dieses Monats fast wieder wettgemacht wurde. Es fanden 1 General- und 3 Mitgliederversammlungen, 3 Vorstandssitzungen und 1 Vertrauensmänner-sitzung und 3 Werkstüberversammlungen statt. Den Kassenbericht erstattete Volkur. Die Gesamteinnahme der Verbandskasse betrug 1730,54 Mk., die Ausgabe 1375,24 Mk. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 753,93 Mk., eine Ausgabe von 396,45 Mk. und einen Bestand von 357,93 Mk. Die Gantasse hatte eine Einnahme von 195,12 Mk. und eine Ausgabe von 106,32 Mk. Der Lokalkasse des Gaus verblieb ein Bestand von 6,33 Mk. Aus der Bibliothek wurden 48 Bücher entliehen. Gewünscht wurde, daß die Werkstüberversammlungen öfters und regelmäßig abgehalten werden müßten, um mit den Kollegen in den einzelnen Betrieben in steter Fühlung zu bleiben. Eine Nachlässigkeit in dieser Hinsicht würden wir in kommenden Lohnbewegungen bitter zu bereuen haben. Bemängelt wurde die Kürze des Bibliotheksberichtes. Es wäre zu wünschen, in Zukunft etwas ausführlicher über die Benutzung der Bibliothek zu erfahren. Ferner berichtet Neutrich über die letzte Kartellung, welche sich mit der großen Bauarbeiterausperrung beschäftigte. Dieser Kampf zeige recht deutlich, daß die Arbeiter sich fest zusammenschließen müßten, weil auch die Unternehmer noch heute gut organisiert seien. Da in viel-ele nicht allzu fern Zeit auch in unserem Bereiche zentrale Abmachungen über Lohn und Arbeitszeit getroffen werden könnten, so müssen sich die Mitglieder daran gewöhnen, den Beschlüssen unserer Bevollmächtigten strikte Folge zu leisten, damit ähnliche Nachspiele wie bei der letzten Bauarbeiterausperrung hier am Orte vermieden werden. Sodann wurde ein Antrag angenommen, dem zweiten Vorsitzenden eine vierteljährliche Entschädigung von 5 Mk. zu gewähren, ferner ein Antrag, die Gauskassierer mit 3 Pf. pro Marke zu entschädigen. Für die Werkstüberversammlungen bleibt die Entschädigung wie bisher. Des weiteren weist Führer auf den Arbeitsnachweis hin und ermahnt die Kollegen, diesen dadurch zu unterstützen, daß sie offene Stellen dem Nachweis sofort melden. Unkosten werden selbstverständlich vergütet. Zum Schluß wird noch auf die Beschäftigung des städtischen Elektrizitätswerkes und auf den Ausflug nach Schön-Elguth am 7. August aufmerksam gemacht.

**Frankfurt a. M.** Das abgelaufene zweite Quartal kann im allgemeinen als ein befriedigendes genannt werden, obwohl der gute Geschäftsgang bedeutend nachließ. Dem Geschäftsbericht zufolge fanden 5 Mitglieder-, 1 General-, 1 Kartonnager- und 1 Fest-(Jubiläums-)versammlung statt. Durch rege Gausagitation sowie durch 28 Werkstüberversammlungen konnte der Mitgliederbestand erhöht werden, so daß wir am Schluß des 2. Quartals 190 männliche und 40 weibliche Mitglieder aufweisen konnten. Eine gut besuchte Vertrauensmänner-sitzung beauftragte den Vorstand, die notwendigen Vorarbeiten für eine Lohnbewegung in diesem Herbst zu erledigen. Die Kassenverhältnisse sind folgende: Verbandskasse: Einnahme 1498,15 Mk., Ausgabe 1480,11 Mk.; Lokalkasse: Einnahme 769,14 Mk., Ausgabe 761,74 Mk. Für die Bauarbeiter wurden auf Listen 142 Mk. gezeichnet,

50 Mk. bewilligte die Versammlung aus der Lokalkasse. Dem Arbeitsnachweisbericht ist zu entnehmen, daß 77 Personen, davon 2 weibliche, sich arbeitslos meldeten (29 männliche und 2 weibliche am Ort und 46 männliche auf der Reise). Stellen wurden gemeldet 35, davon 3 weibliche und 10 nach auswärts. Befehlt wurden 27, davon 3 weiblich und 8 nach auswärts. Die Wahlen zeigten folgende Resultate: Als Arbeitsnachweisführer wurde Gule wiedergewählt, als Kassenvorführer fungiert für das dritte und vierte Quartal Brumm. Als Beisitzer in den Vorstand wurde Greiner gewählt. Die Mitgliederversammlungen waren im Durchschnitt wohl gut besucht, sie müssen es aber im Hinblick auf unsere Lohnbewegung noch besser werden. Unsere am Dienstag, den 9. August, stattfindende Mitgliederversammlung wird sich mit einer wichtigen, ernststen Tagesordnung befassen. Kollegen und Kolleginnen, erscheint also in Massen in der Versammlung.

**Rundschau.**

Der graphische Industrieverband. Die Zeitschrift „Deutsches Steinrudergewerbe“, das offizielle Organ des Verbandes der Steinrudereibesitzer, brachte in seiner Nr. 13 folgende Notiz:

„Mit dem graphischen Industrieverband beschäftigt sich der Verbandstag der Buchbinder. Im „Korrespondent“, dem Organ der Buchdrucker-Gewerkschaft, ist hierüber folgendes zu lesen:

„Auf dem jüngsten Verbandstag der Buchbinder kam auch die Frage eines graphischen Industrieverbandes zur Erörterung. Diese befürwortete Kloth, der Vorsitzende des Buchbinderverbandes, und Sillier, der Vorsitzende des Verbandes der Lithographen und Steinbrüder. Paula Heide, die Vorsitzende des Hilfsarbeiterverbandes, stand, nach dem Bericht im „Vorwärts“, der Sache „sehr kühl und skeptisch“ gegenüber. Döblin meinte: Für den Buchdruckerverband würde nach Lage der ganzen Verhältnisse der Industrieverband zurzeit ein Hindernis zur Entwicklung sein. Es habe aber keinen Zweck, eine Organisation und einen Beruf durch eine Zusammenschließung in ihrer Entwicklung zu hemmen, ohne daß die anderen affompanierten Organisationen dadurch sonderlich gefördert werden. Nebner legte Wert auf die Betonung, daß nicht andere besondere Gegenstände, sondern nur die technischen und organisatorischen Unterschiede es sind, die die graphischen Berufe heute noch trennen. Als ein Schritt zur engeren Vierung, wie er dem augenblicklichen Stande der Dinge angemessen sei, schlug er vor, die örtlichen Kartellverbindungen auszubauen. In allen solchen Fällen, wo dann sämtliche graphische Organisationen beruhende Maßnahmen getroffen werden können, haben die örtlichen Vorstände ihre Vorschläge ihren Zentralvorständen zu unterbreiten, und die hätten in jedem einzelnen Falle gemeinsam zu prüfen, ob und wie sich das Ziel erreichen läßt.“

Danach hat es also noch gute Wege mit der Gründung des graphischen Industrieverbandes, der uns von gewisser Seite immer als Schreckgespenst vorgemalt wurde; die Buchdrucker scheinen ihre Hand fest auf ihren ziemlich großen Geldbeutel zu halten.“

Man vermeint in diesen Schlussätzen ordentlich das beherende Aufatmen des Schutzverbandsorgans zu hören, daß die Gefahr des Industrieverbandes immer noch im weiten Felde liegt; ein Zeichen, daß den Herren im Unternehmerlager doch nicht so ganz wohl ist bei dem Gedanken, die gesamte Arbeiterschaft des Papier- und Druckgewerbes in einer geeinten Organisation gegen sich zu haben.

Internationale Streikbrechervermittlung. In unserem im Frühjahr geführten Lohnkampf in Plauen hatten wir Gelegenheit, die Tätigkeit eines internationalen Streikbrecherdienstes kennen zu lernen. Es war dies der von Beobachtern von Arbeitskämpfen wohlbekannte „Internationale Arbeitsnachweis“ von Frau Auguste Müller, Wandsbek bei Hamburg. Jetzt hat besagtes Institut über seine Leistungen im Menschenhandel einen Reklamebrief verfaßt, der nach der „Soz. Praxis“ folgenden Wortlaut hat:

„Durch die heutige Lage und das Vorgehen der organisierten Arbeiterschaft hat es sich obiges Bureau zur Aufgabe gemacht, bei vorkommenden Streiks und Aussperrungen den Herren Arbeitgebern Personal in jeder gewünschten Anzahl sofort zur Verfügung zu stellen. Das Institut ist durch seine weitverzweigten Verbindungen in der Lage, in einem Zeitraum von acht Tagen 8000 Leute zu stellen. Eine Streikbrechertruppe von 400 Leuten, worunter sich über die Hälfte Handwerker, als Schlosser, Dreher und Schmiede befinden, kann auf telegraphische Order sofort nach einem streikbedrohten Establish-

ment dirigiert werden. In einem Zeitraum von zwei Jahren ist es gelungen, 40 größere Streiks mit 5000 Leuten zu besetzen. . . Auskunft über Streikangelegenheiten . . . kostenlos. Entfernung kommt nicht in Betracht. . .“

Zur Ergänzung dieses (im Original übrigens von Sprachschlern wimmelnden) Schreibens sei bemerkt, daß Streikbrecher bei Frau Auguste Müller 5 bis 20 Mk. pro Kopf kosten. Den Transport der Ware“ pflegt der Ehemann Müller zu besorgen, der bei seiner Frau als „Agent“ angestellt ist, da ihm selbst, wohl aus guten Gründen, eine Stellenvermittlungsgesession nicht erteilt worden ist. Auch die Ehefrau hat sich in Hamburg vergeblich um die Geschäftserlaubnis beworben; in Wandsbek hat sie sie erhalten und befördert nun Streikbrecher „nach allen Entfernungen des In- und Auslandes“. „Danke schreiben liegen vor“, bemerkt der Reklamebrief zum Schluß; ob von den dankbaren Streikbrechern oder von den dankbaren Arbeitgebern, wird leider nicht gesagt.

Wir möchten im Hinblick auf den Streik in Plauen sehr bezweifeln, daß die Kartonnagenfabrikanten Plauens ihrem Dank schriftlich Ausdruck gegeben haben, denn sie sind alle bezüglich froh gewesen, als die von Frau Auguste Müller, Wandsbek, gelieferte „Ware“ wieder die Stadt verlassen hatte.

Die organisierte Arbeiterschaft aber hat alle Ursache, ein wachsameres Auge auf diesen famosen Arbeitsnachweis zu richten, obwohl, wie die Erfahrung gezeigt hat, die von ihm gelieferten Streikbrecher einen praktischen Wert für den Arbeitgeber nicht haben. Diese erbliden ihre Aufgabe nicht darin, sich durch Arbeit dem Unternehmer nützlich zu machen, sondern nur darin, durch ihr Eingreifen die Streikenden wankelmütig und verzagt zu machen, sie auch wohl zu unüberlegten Schritten zu provozieren, und sie haben ja auch schon oftmals den Herrschenden die Wege zu brutalstem Vorgehen gegen Streikende oder Ausgesperrte geebnet.

Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben! Einen derben Stoß hat ein bayerischer Bischof der ganzen christlich-sozialen Arbeiterfängererei berseht! Im bayerischen Reichsrat, der Kammer der edlen, erlauchten und hochgeborenen Herren, hatte der bayerische Verkehrsminister das Ansehen, den süddeutschen Eisenbahnverband zu unterdrücken, abgelehnt und dabei gesagt, die Geschichte des Christentums lehre, daß große Bewegungen mit Gewalt nicht aus der Welt zu schaffen seien. Bei der Gelegenheit erhob sich der Bischof von Regensburg, Herr v. Henle, und gab die Erklärung ab: Zwischen Christentum und Sozialdemokratie gebe es gar keine Antagonie. Das Christentum habe sich mit der sozialen Frage jahrhundertlang nicht beschäftigt. Paulus der Apostel hatte immer darauf hingewiesen, sich in die gegebenen sozialen Verhältnisse zu schicken: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben, wenn er nicht freiwillig von seinem Herrn der Knechtschaft entbunden wird.“ Das sind im Munde eines Bischofs goldene Worte, weil sie aufrichtig sind! Das steht in seiner offenen und christlichen Brutalität von den sonstigen Reden und Artikeln der Merkale, christlich-demokratischen, christlich-sozialen und sonstigen Demagogen ab. Das ist das wahre Glaubensbekenntnis des Merkalismus in der sozialen Frage: Knecht muß Knecht bleiben! Vor diesen prägnanten Worten verschwinden alle die Redensarten der christlich-sozialen „Arbeiterführer“ und „Arbeiterblätter“, all der sozialpolitische Fierzang und Sumbug der Merkale und christlich-sozialen Nebner wird mit einem Schlag entkült. Knecht muß Knecht bleiben!

Eine mächtige Bewegung geht durch das arbeitende, ausgebeutete und unterdrückte Volk! Eine Sehnsucht nach Glück und Befreiung von Not und Elend. Zehntausende von armen Leuten stehen in den wenigen freien Stunden, die ihnen die Fron im Dienste des Kapitals frei läßt, freiwillig und opferfreudig im Dienste ihrer Klasse und schaffen einig und unverdrossen daran, ihre leidenden Brüder und Schwestern aufzuklären, zu sammeln, zu stärken, zu erheben und zur Bekämpfung der Knechtschaft zu befähigen und zu ermutigen. Ueberall regen sich neue Kräfte, ein unerhörter Drang nach Wissen und Erkenntnis macht sich bemerkbar, ein neues Geschlecht von Menschen, die Kämpfer um eine neue Gesellschaftsordnung sind, wächst heran. Allen diesen Millionen Menschen, die voll Begeisterung in die Zukunft schauen, ruft der Bischof von Regensburg sein eisiges Wort zu: Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben! Und er beruft sich auf den Apostel Paulus, den eigentlichen Organisator und Gründer der christlichen Kirche, die in ihren ersten Anfängen nur aus Knechten bestand und erst später die Kirche der Herrschenden wurde. So groß ist das Streben in den geknechteten Massen nach Befreiung aus der Knechtschaft, daß selbst die kirchliche Partei in allen Staaten gezwungen war, mit diesem Befreiungskampf zu rechnen und zu versuchen, sich seiner zu bemächtigen. Um die Knechte von der neuen Heils-

botschaft des Sozialismus fernzuhalten, wurden „christliche“ Arbeitervereine in Deutschland, „christlich-demokratische“ in Italien, „christlich-soziale“ in Oesterreich gegründet. Sie mußten, um bei den Knechten Eingang zu finden, gegen die Knechtschaft, gegen die Unterdrückung und Ausbeutung reden und schreiben, und da sie das Christentum mit der Befreiung der Knechte verknüpften, gelang es ihnen, hier und dort „Knechte“, Arbeiter vom Sozialismus fernzuhalten und in ihren Vereinen zu sammeln. Ihnen müssen die Worte eines ihrer Oberhirten wie Donner auf die Nerven gefallen. Wie ein Blitz muß die Rede des hochwürdigsten Bischofs von Regensburg künden, der den Knechten, die bisher von den „christlichen“ Vereinen Befreiung erhofften, zuruft: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“

ssc. Die Dauer der Erwerbsfähigkeit der Arbeiter. Die neue, vom Kaiserlichen Statistischen Amt aufgenommene Statistik der Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Arbeiter, zu deren Unterlage die Geschäftsergebnisse der Ortskrankenkasse Leipzig benutzt wurden, enthält auch sehr interessante Angaben über das Lebensalter der erwerbstätigen Arbeiter. Noch bedeutungsvoller wird die Statistik, wenn man sie in Vergleich bringt mit dem Altersaufbau der deutschen Bevölkerung überhaupt, wie er bei der letzten Volkszählung festgelegt worden ist. Nichtet man bei der Mitgliedschaft der Ortskrankenkasse das Augenmerk nur auf die Personen, welche versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben, so ergibt sich folgende prozentuale Verteilung der einzelnen Altersklassen.

Altersklasse	Männlich		Weiblich	
	Bevölkerung d. deutsch. Reichs über 15 Jahr.	Pflichtmitgl. der Krankenkassen	Bevölkerung d. deutsch. Reichs über 15 Jahr.	Pflichtmitgl. der Krankenkassen
unter 15 Jahren . . .	—	1,2	—	1,2
15—19 Jahre . . .	14,9	19,3	14,1	31,7
20—24 „ . . .	14,2	18,5	13,6	31,6
25—29 „ . . .	12,4	17,8	11,9	14,5
30—34 „ . . .	11,0	13,2	10,6	7,2
35—39 „ . . .	9,5	10,0	9,2	4,6
40—44 „ . . .	8,4	7,3	8,4	3,2
45—49 „ . . .	7,0	5,1	7,1	2,8
50—54 „ . . .	6,2	3,4	6,6	1,6
55—59 „ . . .	5,3	2,1	5,7	1,1
60—64 „ . . .	4,2	1,2	4,7	0,6
65—69 „ . . .	3,1	0,6	3,5	0,3
70—74 „ . . .	2,0	0,2	2,4	0,1
75 und mehr Jahre	1,8	0,1	2,2	—
	100,0	100,0	100,0	100,0

Was zunächst die Ergebnisse der Volkszählung anbetrifft, so zeigt sich, daß die Frauen ein längeres Leben haben als die Männer, da die ersten die höheren Lebensalter stärker besetzen als die letzteren. Vergleicht man die Ergebnisse der Volks- mit der Mitgliederzählung, so ist bemerkenswert, wie bei der letzteren die älteren Personen schwach vertreten sind. Ein Zeichen, wie schnell die Arbeitsfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung verbraucht ist. Während bei der männlichen Bevölkerung überhaupt nur 29,1 Proz. im Alter von 15 bis 24 Jahren stehen, sind es bei der Mitgliederzählung der Krankenkasse 38,0 Proz. Im höheren Lebensalter dagegen stehen bei der Bevölkerung überhaupt 70,9 Proz., bei der Krankenmitgliedschaft aber nur 62,0 Proz. Noch größer ist das Altersverhältnis bei der weiblichen Bevölkerung. Nach der Volkszählung befinden sich im Alter von 15 bis 24 Jahren 27,7 Proz., nach der Mitgliederzählung 63,3 Proz. Die ganzen Zahlen zeigen auch, wie gering die Möglichkeit ist, ein höheres Lebensalter zu erreichen.

Die internationale Konferenz über Arbeitslosigkeit. Die letzte Wirtschaftskrise, die im Winter 1908/09 ihren schwersten Druck erreichte, hat die Frage der Arbeitslosenfürsorge in ganzer Breite aufgerollt, den Reichstag, die Landesparlamente und die Stadtverwaltungen zur Stellungnahme gezwungen und das Wissen darüber in die weitesten Kreise getragen und vertieft. Die Diskussion ist heute noch nicht abgeschlossen und wird wahrscheinlich nicht früher ermden, bis die platonischen Liebeserklärungen der Parlamente sich zum praktischen Arbeitslosenschutz verdichtet haben. Auf die Zeit vom 18. bis 21. September haben nun die bekanntesten bürgerlichen Sozialpolitiker der ganzen Welt einen Kongreß über die Arbeitslosenfrage nach Paris einberufen. Aus Deutschland werden u. a. teilnehmen: Staatsminister a. D. v. Berlepsch, Dr. Freund vom Verband deutscher Arbeitsnachweise, Professor Franke von der Gesellschaft für soziale Reform, Stadtrat Dominikus-Straßburg. Ferner kommen Sozialpolitiker aus Frankreich, Oesterreich, Amerika, England, Belgien, Dänemark, Finnland, Holland, Ungarn, Italien, Nor-

wegen, Schweden, Schweiz, Spanien, Australien, Japan usw.

Die Tagesordnung der Konferenz lautet: 1. Methodisches Inventar der den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit betreffenden Anordnungen. Angabe der Richtungen, welche dieselben in den verschiedenen Ländern genommen haben. 2. Statistik. Welchen Wert haben die verschiedenen in Frage kommenden statistischen Quellen? Insbesondere Prüfung der bei den Volks- und Gewerbebefragungen gewonnenen Angaben. Welcher Wert ist den daraus entnommenen Resultaten beizulegen, und wie würden sich jene Zahlungen verbessern lassen? 3. Arbeitsnachweis. Welches sind die besten Mittel, dessen Organisation zu fördern? Wie läßt sich insbesondere der Arbeitsnachweis von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, von Land zu Land organisieren und verbessern? 4. Versicherungswesen. Organisation und Resultate der verschiedenen Versicherungsklassen. Wie läßt sich namentlich kontrollieren, ob Arbeitslosigkeit bei den versicherten Arbeitern vorliegt oder nicht? 5. Dauernd herzustellender Zusammenschluß der Fachmänner verschiedener Länder.

Diese Tagesordnung verspricht ein gründliches

Eindringen in die Materie — mit welchem Erfolge, werden die Septembertage lehren. Wir werden darüber berichten.

Abrechnungen.

Vom 2. Quartal gingen weiter bis zum 2. August bei der Verbandskasse ein: Vom Gau 1 mit 50 M., Kottbus 250 M., Briesg 313,95 M., Rattowitz 226,34 M., Bremen 250 M., Flensburg 74,23 M., Gau 8 400 M., Hannover 4320,30 M., Gotha 130 M., Gau 10 392,11 M., Bochum 100 M., Dortmund 500 M., Hjerlohn 30 M., Krefeld — M., Lüdenscheld 75,93 M., Mülheim-Oberhausen 75 M., M.-Gladbach — M., Reuwich 72,49 M., Darmstadt — M., Mainz 200 M., Annaberg-Buchholz 794 M., Falkenstein — M., Burzen 77,94 M., Gau 13 300 M., Seidelberg 128,96 M., Mannheim-Ludwigshafen 700 M., Göppingen — M., Karlsruhe 250 M., Neutlingen 180 M., Stuttgart 3000 M., Gau 16 150 M., Nürnberg-Fürth 1510,68 M., Regensburg 39,50 M. und von Würzburg mit 200 M.

Noch nicht abgerechnet haben: Brandenburg, Lützenwalde, Gau 2 (Königsberg), Bromberg, Görtlich, Posen, Halberstadt, Magdeburg, Gau 9 (Erfurt),

Polba, Ruhla, Saalfeld, Effen, Koblenz, Wiesbaden, Burgstädt, Zwidau, Gau 14 (Strahburg), Gau 15 (Stuttgart), Pforzheim. E. Gaueisen.

Abrechnung

vom Streik der Werkstube Döcker, Berlin.

Einnahme.

Zentralkasse . . . . . 269,40 M.
Totalasse . . . . . 63,50 M.
Summa . . . . . 332,90 M.

Ausgabe.

Zentralkasse . . . . . 95,— M.
Solalkasse . . . . . 19,— M.
2 verheiratete Kollegen . . . . . 108,— "
3 ledige Kollegen . . . . . 27,— "
2 Kolleginnen . . . . . 46,50 "
17,50 "
3 Kinder . . . . . 9,90 "
Inferate . . . . . 6,60 "
Persönliche Ausgaben . . . . . 4,— "
Summa . . . . . 269,40 M.
63,50 M.

Berlin, den 15. Juli 1910.

Frau Dytomski.

Die Revisoren:

Otto Thielemann, Georg Leusch.

ANZEIGEN

Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse d. Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Bonn a. Rh. Samstag, den 6. August 1910, abends 9 Uhr:

General-Versammlung

im „Düsseldorfer Hof“, Hundsgasse Ecke Mathyhausgasse.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts- und Klassenbericht.
2. Wahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Unverwaltet rasch verschied am 26. Juli unser langjähriges Mitglied

Karl Schnauffer

Portefeuille,

im Alter von 67 Jahren.

Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Unlieb verspätet.

Unserer Kollegin Fräulein Frieda Bill zur Vermählung und unseren Kollegen Herrn Albert Behold zu seinem Sprung in die Ehe die besten Glückwünsche!

Die org. Kollegen und Kolleginnen der „Fca“, Dresden.

Große süddeutsche Versicherungs-Gesellschaft sucht für ihre Buchbinderei einen jüngeren

gewandten Buchbinder,

dem bei befriedigenden Leistungen leitende Stellung in der Buchbinderei u. Steindruckerei übertragen werden kann. Offerten unter L. 6356 an Spatenstein & Vogler, K.-G., Frankfurt a. M.

Tüchtiger

Goldschnittmacher

gesucht, der auf geraden und schrägen Goldschnitt an Karten geübt ist. Ausführl. Angebote unter N. 3. 66 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Anton Spindler, Leipzig-Th.

Vorteilhafte Bezugsquelle

in besten Rotguss-Schritten, Gravuren für Presse und Handvergoldung. Sämtliche Ueberzug- u. Vorsatzpapiere. Japanische Neuheiten. Maschinen, Werkzeuge u. Materialien zu äussersten Preisen. Beste Bedienung! Grosse Musterauswahl!



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt O. Th. Winckler, Leipzig

Gold-

Gummi, Kehr gold, Watte, Lappen kauft

Max Schäfer, Leipzig, Albertstrasse 8.

Als Goldschmied verarbeitet das Gold selbst und zahlt deshalb höchste Preise, Kasse am Tage der Zusendung.

Inferate finden nur Aufnahme

wenn ihnen der Betrag beigelegt ist.

Vielen Kranken Gesundung

durch Trinkuren im Hause mit Lamscheider Stahlbrunnen, der von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Liebreich als ein Heilichay ersten Ranges bezeichnet worden ist.

„Nachdem ich schon viele Jahre an Magenbrühen, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Sodbrennen, allgemeiner Nervenschwäche und in letzter Zeit an großer Mattigkeit und schlaflosen Nächten gelitten habe, machte ich einen Versuch mit dem mir empfohlenen Lamscheider Stahlbrunnen und war ganz erstaunt über die überraschenden Erfolge damit. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden, der Appetit ist sehr gut und alle meine Leiden sind vollständig verschwunden.“ — „Die bestellte Sendung Lamscheider Stahlbrunnen habe ich im Frühjahr erhalten und kann Ihnen nur mitteilen, daß derselbe wie ein Wunder auf meine langjährigen Magenschmerzen, welche mich oftmals fast bis zur Verzweiflung getrieben haben, eingewirkt hat.“ — „Es freut mich, über den wunderbaren Heiltrank, der sich glänzend bewährt hat, Mitteilungen machen zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers, Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder arbeitsfreudig in meinem Beruf wirken.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kurven sind der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkuren im Hause warm empfohlen. Keine Verunsicherung. Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnenkostenlos durch: Lamscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf W. 123.

Achtung! Deutscher Buchbinder-Verband. Achtung!

Zahlstelle Berlin.

Sonntag, den 21. August 1910

Große Dampferpartie : mit : Musik

nach Mörschels Restaurant in Ziegenhals.

Mittagstafel :: Kaffeetocher :: Spiele im Wald für Jung und Alt :: Gr. Festball

Abfahrt früh 8 Uhr mit den großen Salon dampfern der Reederei Rahnt & Herzog von der Weissenbrücke. Rückfahrt abends 9 Uhr.

Billett hin und zurück à Person 1 M., Kinder 50 Pf.

Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf., Damen 25 Pf. nach. Billetts sind auf dem Bureau, sowie in unseren Zahlstellen, desgleichen durch die Werkstube-Vertrauensleute zu haben.

Billetts, welche bis zum 15. August d. J. nicht an das Bureau, Engelshufer 14/15, zurückgeliefert sind, gelten als verkauft.

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.